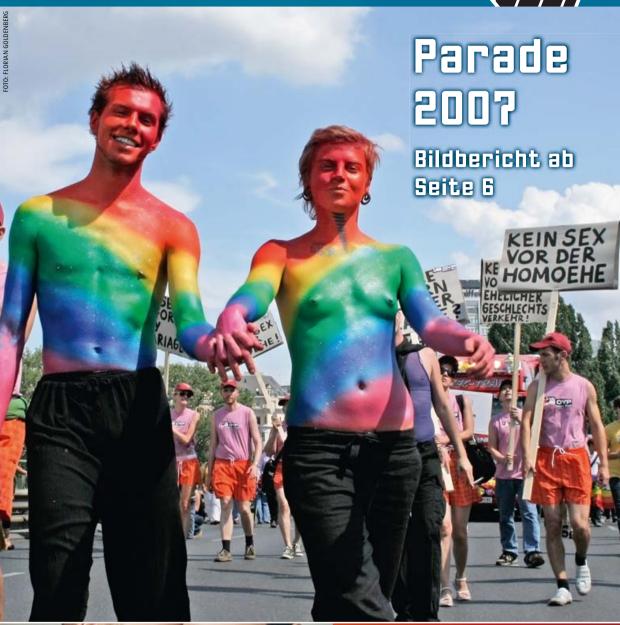
LAMBDA nachrichten

4.2007 € 0,⁵⁰

Juli/August

Nr. 118 29. Jahra.





guys.PARSHIP.c

Liebe ist keine schnelle Nummer

Sie wollen den Partner fürs Leben finden? Dann testen Sie jetzt kostenlos gay-PARSHIP: Unser wissenschaftlicher Persönlichkeitstest schlägt Ihnen die Mitglieder vor, die wirklich zu Ihnen passen und die wie Sie eine langfristige Beziehung suchen.

gay-PARSHIP.at

HOMOSEXUELLE INITIATIVE WIEN

2., Novaragasse 40 Telefon 01/216 66 04 www.hosiwien.at



jetzt Mitglied werden!

hol dir deinen Regenbogen-Ansteckpin



... und deine HOSI-Card mit vielen Vorteilen:

⇒ Sonderkonditionen u. a. bei folgenden PartnerInnen: (aktuelle Liste auf www.hosiwien.at)

Why Not - www.why-not.at

Heaven - www.heaven.at

Just Relax - www.justrelax.at

Sportsauna - www.sportsauna.at

Praxisgemeinschaft Wien 9 - www.praxis-wien9.at

Resis.danse - www.resisdanse.at

- ⇒ gratis Zusendung der LAMBDA-Nachrichten
- → Nutzung des Serviceangebots
- → Info-Pool: die aktuellsten lesbisch/schwulen News
- ⇒ Ermäßigter Eintritt bei Regenbogen-Ball & HOSIsters
- → Ermäßigter oder gratis Eintritt bei verschiedenen Veranstaltungen

→

Bitte ausfüllen, abtrennen und einsenden an: HOSI Wien, Novaragasse 40, 1020 Wien

BEITRITTSERKLÄRUNG

Vor- und Zuame			Geburtsdatum
	10		
Straße/Nr.			PLZ, Ort
E-Mail		Telefonnummer	

Ich unterstütze die Arbeit der HOSI Wien durch monatlich

- □ € 6,50 Normalmitgliedsbeitrag (€ 5,50 bei Vorauszahlung) □ € 10,- Förderbeitrag
- □ € 3,25 ermäβigten Mitgliedsbeitrag (für Studierende, Zivil-/Präsenzdiener, Erwerbslose sowie bei PartnerInnen-Mitgliedschaften)

Bezahlung erfolgt per Dauerauftrag oder Überweisung: 🗆 vierteljährlich im Voraus 🗀 ganzjährig im Voraus 🗀 monatlich

Ich erkläre meinen Beitritt zum Verein Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien als ordentliches Mitglied mit allen statuarischen Rechten und Pflichten. Die Mitgliedschaft in der HOSI Wien ist jederzeit formlos per Brief oder E-Mail kündbar

DIE HOSI WIEN IST DEINE LOBBY FÜR LESBEN- & SCHWULENRECHTE! DANKE!

Datum:

Unterschrift:



Leitartikel

Gudrun Hauer

gudrun@lambdanachrichten.at

Ein Nachruf

Am 23. Juni 2007 sperrte die Wiener Buchhandlung Frauenzimmer, Österreichs älteste und bis vor kurzem einzige Frauenbuchhandlung, nach genau dreißig Jahren zu – ein für KundInnen und sowohl feministische als auch lesbische Insiderinnen sehr überraschendes Ereignis. Damit haben viele an feministischer Wissenschaft und literarisch qualitätsvollen Frauenbüchern Interessierte viel mehr verloren als nur einen Ort kompetenter Beratung, gemütlichen stundenlangen Schmökerns in Neuerscheinungen – und natürlich des anschließenden Kaufs: Das Frauenzimmer war immer auch eine Informationsdrehscheibe für alle, die sich für feministische Politik sowie geplante und aktuelle Aktivitäten informieren wollten. Vor allem für uns Lesben stellte das Frauenzimmer eine wichtige Anlaufstelle dar: Wo sonst hätten wir so viele aktuelle und ältere Lesbenbücher finden können? Oder Infos zu Lesbenbewegung, -szene und -kultur?

Dieser Verlust eines der wichtigsten und ältesten Frauenprojekte, von denen bis heute nur wenige überdauert haben und fast alle mit Existenzsorgen kämpfen, wurzelt in handfesten ökonomischen Ursachen, denn ein Betrieb muss Gewinne erwirtschaften.

Eine dieser Ursachen ist ein verändertes Kaufverhalten: Käuferinnen feministischer bzw. lesbischer Literatur bei Amazon oder in großen Buchhandelsketten gefährden die Existenz einer Nischenbuchhandlung. Hier sind die Faktoren Bequemlichkeit und auch mangelnde Solidarität von Frauen im Spiel – gerade bei denen, die sich den Kauf auch vieler und teurer Bücher finanziell leisten können.

Bücher scheinen überdies im Zeitalter der elektronischen Medien und Digitalisierung

als überflüssig und geradezu als altmodisch zu gelten. So beobachte ich etwa seit vielen Jahren bei einem Teil meiner Studierenden eine regelrechte Lesefaulheit und eine geradezu panische Angst vor dem gedruckten Wort – eine Form des sekundären Analphabetismus, wodurch Texte gar nicht mehr verstanden werden können.

Die Nichtmehr-Existenz der Wiener Frauenbuchhandlung wirft jedoch weitere wichtige politische Fragen auf, die sich auch vor einigen Jahren anhand der drohenden Schließung des Wiener Frauencafés stellten: Sind solche Fraueneinrichtungen und Frauenräume vielleicht nicht mehr zeitgemäß? Zumindest im Moment? Lohnt es sich überhaupt, diese für jüngere und junge Frauen- und Lesbengenerationen am (Über-)Leben zu erhalten, wenn diese sie nicht länger nutzen wollen? Um nicht missverstanden zu werden: Ich plädiere für die Existenz solcher Orte, aber: Warum sollen wir "Älteren", aus den ersten Generationen der Neuen Frauenbewegung und der Lesbenbewegung Stammenden, überhaupt unsere Ressourcen für etwas einsetzen, was für die Jungen als nicht mehr bewahrenswert gilt? Sollten die jungen Frauen/Lesben hier etwas vermissen, dann sollen sie selbst dafür kämpfen. Sorry, Ladys, aber jetzt über Verluste jammern ist sinnlos. Wollt ihr etwas haben, dann tut etwas dafür!

An dieser Stelle danke ich – auch im Namen der RedakteurInnen der LAMBDA-Nachrichten – den Mitarbeiterinnen des Frauenzimmers für die 30 Jahre der kompetenten Beratung und Vermittlung, dem Erzeugen von Lust an Büchern und am Lesen, für die gute Zusammenarbeit, für ihre Geduld und die vielen Büchertipps! Ich vermisse euch schon jetzt!

Inhalt. Leitartikel: Ein Nachruf 3 **Impressum** 5 Durch die rosa Brille: Paradekritik 5 Regenbogenparade 2007 6 Oue(e)rschuss: Böses Blut 14 Lobbying geht weiter 16 Aus dem Hohen Haus: Eurofighter statt Standesamt?! 17 Nach UNO und OSZE auch den Europarat befasst 18 Aus dem HOSI-Archiv 19 Kurzmeldungen Österreich 20 Jugendcorner 21 LAMBDA Sport-News 22 Aus lesbischer Sicht: I Feel Love 23 Autonome Trutschn: Eine historische Entscheidung 24 Aus aller Welt 25 Déjà-vu in Moskau 26 Argentinien: "Trommeln mit der Doppelaxt" 28 Madeleine Marti zum 50. Geburtstag 29 Kultursplitter 30 Just Relax: Schlank schlemmen 31 32 Intervisions-Songcontest Einwurf: Balkan-Express 33 **IN-Discothek** 34 LN-Videothek 35 LN-Bibliothek 36 Stefan George - Titan der Worte 38 Sommer, Sonne, Urlaubszeit... 40



Märchenhafter Life Ball

Szene-Blitzlichter

Immer als PDF komplett im Internet: www.lambdanachrichten.at

41

42



www.horstschalk.at 1090 Wien, Zimmermannplatz 1, Tel: +43 1 40 80 744

Dr.med. Horst Schalk

Arzt für Allgemeinmedizin

Privat und alle Kassen Allgemeinmedizin, psychosomatische Medizin Schwerpunkt für sexuell übertragbare Erkrankungen und HIV

Mo, Mi: 13.00 - 16.00 Di, Do: 9.00 - 12.00 und gegen Voranmeldung

All European Health Insurance Cards accepted Bankcards (Maestro) and Credit cards accepted German and English spoken



planet°

zeitung der grünen bildungswerkstatt

http://planet.gruene.at gratis-probenummer bestellen: planet@gruene.at



Impressum

29. Jahrgang, 4. Nummer Laufende Nummer: 118 Erscheinungsdatum: 13. 7. 2007

Herausgeberin, Medieninhaberin

Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien – 1. Lesben- und Schwulenverband Österreichs (ZVR-Nr. 524 534 408)

Mitgliedsorganisation der International Lesbian and Gay Association (ILGA), der International Lesbian, Gay, Bisexual and Transgender Youth and Student Organisation (IGLYO) und der European Pride Organisers Association (EPOA)

Chefredaktion

Dr. Gudrun Hauer, Mag. Kurt Krickler

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe

Ing. Christian Högl, Daniela Turic, Helga Pankratz, Ilse Kokula, Jan Feddersen, Jean-François Cerf, Judith Goetz, Mag. Martin Viehhauser, Mag. Martin Weber, Petra M. Springer, Thomas Spal, Mag. Ulrike Lunacek, Mag. Ute Stutzia, Waltraud Riegler

Artdirektion & Produktion

Christian Högl (www.creativbox.at)

Anzeigen

Es gilt die Inseratenpreisliste 2006 Kontakt: Christian Högl, 0699 11811038

Druck

AV-Astoria Druckzentrum GmbH Faradaygasse 6, 1030 Wien

Redaktions- und Erscheinungsort

HOSI Wien, Novaragasse 40, 1020 Wien, Tel./Fax (01) 216 66 04 lambda@hosiwien.at, www.hosiwien.at www.lambdanachrichten.at

Abonnement

Versandgebühr für 6 Ausgaben € 15,-

Konto

BA-CA 0023-57978/00, BLZ 12.000 BIC: BKAUATWW

IBAN: AT71 1100 0002 3579 7800

LeserInnenbriefe und Beiträge für die Zeitung sowie Bestellungen früherer Ausgaben der *LN* an obige Adresse. Nachdruck nur mit Quellenangabe und gegen Belegexemplar erwünscht!

Erscheinungstermin der nächsten Nummer: 7. September 2007 Redaktionsschluss: 25. 8. 2007



Durch die rosa Brille

Christian Högi

christian@lambdanachrichten.at

Paradekritik

Die Regenbogenparade 2007 darf, wenn man das direkte Echo der TeilnehmerInnen und ZuschauerInnen und die Berichterstattung der Medien zum Maßstab nimmt, als wirklich gro-Ber Erfolg bezeichnet werden. Länger, bunter und ausgelassener war bisher - mit Ausnahme des "Sonderfalls" Europride 2001 kein CSD in Wien. Die 12. Regenbogenparade war für mich die fünfte, die ich auf Organisationsseite betreuen durfte. An dieser Stelle seien den Kolleginnen und Kollegen im Team Rosen gestreut: Sie haben ein enormes Arbeitspensum geleistet, die Belastung speziell in den letzten Wochen vor, am Paradentag selbst und, was viele nicht bedenken, auch noch am Tag danach tapfer ertragen und ihre kolossale Teamfähigkeit mehr als einmal unter Beweis gestellt.

Einen tollen Start hat auch der erste Vienna Pride hingelegt. Das Konzept, den Gruppen, Vereinen, Lokalen und Geschäftsleuten der Wiener Community in den vier Wochen vor der Parade unter diesem Titel eine Plattform zu bieten, über die sie sich und ihr Angebot präsentieren können, und zugleich alle auf die Regenbogenparade als Höhepunkt einzustimmen, ist voll aufgegangen.

Im Rahmen von Vienna Pride fand am 21. Juni eine Diskussionsveranstaltung der Wiener Grünen andersrum statt, die provokant "Segen oder Fluch" der Parade erörterte. Auch der eine oder die andere JournalistIn stellte bei Interviews zur Parade kritische Fragen. Es sind im Wesentlichen zwei Vorwürfe, die gemacht werden: Der eine bemängelt, dass die Regenbogenparade zum bloßen Spaßevent verkomme und keine politischen Botschaften transportiere. Beim anderen Kritikpunkt dreht es sich um die angeblich verzerrte Darstellung lesbisch-schwuler Lebensrea-

litäten: Mit den vielen Drag-Queens, nackter Haut und Fetischkleidung würden Klischees verfestigt und Vorurteile geschürt. Beide Vorwürfe kommen mit verlässlicher Regelmäßigkeit jedes Jahr und sind meines Erachtens so nicht gerechtfertigt.

Ja, es stimmt: Die Regenbogenparade ist eine fröhliche Veranstaltung, bei der man Spaß haben kann. Ganz ehrlich – nur mit Transparenten und politischen Botschaften allein werden wir keine 100.000 Menschen auf die Straße bekommen, ja vermutlich nicht einmal ein Zehntel davon. Aber neben den Disco-Trucks widmen sich jedes Jahr eine Reihe von Paraden-Beiträgen in unterschiedlicher Form, ob plakativ oder mit Humor, den Forderungen der Lesben- und Schwulenbewegung. Und die Tatsache, dass sich zigtausende Menschen dieser Demonstration anschließen, der Umstand, dass sich an diesem Tag zeigt, wie groß die "Minderheit" der Homo- und Bisexuellen ist, ist schon per se eine gewaltige Manifestation unserer Forderung nach gesellschaftlicher Akzeptanz und Integration.

Das ewige Gejammere über die bösen Drag-Queens, die dem Image der braven schwulen Biedermänner ach so großen Schaden zufügen, kann ich ehrlich gesagt nicht mehr hören! Genauso wenig das Motzen über Leder-Schwestern! Nicht mal eine Seniorin aus dem hintersten Osttiroler Bergbauerndorf glaubt, dass alle Schwulen in Frauenkleidern oder im Lederharnisch rumlaufen. Wer sich die TeilnehmerInnen im Paradenzug ansieht, wird zudem feststellen, dass sicher mehr Menschen in Alltagskleidung mitmarschieren als in Fummel oder Fetisch. Und für alle, die sich heuer durch die Parade nicht repräsentativ vertreten gefühlt haben, habe ich für 2008 die Superlösung parat: Einfach mitmarschieren!



"Sei, wie du bist!"

FOTOS: GUDRUN STOCKINGER und FLORIAN GOLDENBERG

"Angesichts des neuerlichen Verbots der Parade in Moskau und der Angriffe eines gewalttätigen Mobs auf Lesben und Schwule und ihre Sympathisantlnnen unter den Augen der Polizei, die als Reaktion darauf in erster Linie die Angegriffenen verhaftete, ist es ein herrlicher Zufall, dass die Abschlusskund-

gebung zur diesjährigen Regenbogenparade vor dem Denkmal der Roten Armee am Schwarzenbergplatz stattfinden wird", erklärte HOSI-Wien-Obmann Christian Högl in einer Aussendung einen Tag nach den Vorfällen in Moskau am 27. Mai 2007 (vgl. S. 26 f). "Das Denkmal steht ja als Symbol für Befreiung, ursprünglich natürlich für die Befreiung vom Nazi-Regime, aber die HOSI Wien wird es heuer durch die Kundgebung davor gleichsam zum Mahnmal für die – allerdings noch zu erkämpfende – Befreiung von Russlands Lesben, Schwulen und Transgender-Personen umfunktionieren." Ja, so hatte die "Notlösung" Schwarzenbergplatz für den Abschlussevent – der Heldenplatz stand wegen eines großen Ärztekongresses in der Hofburg heuer nicht zur Verfügung – auch sein Gutes und einen aktuellen Bezug. Und die russische Botschaft hatte ein strenges Auge auf das Denkmal. Kaum erkletterte der erste





den Sockel mit der Säule, auf dem der Rotarmist Wache hält, rief sie die Polizei, weshalb danach den ganzen Abend über ein Polizeiauto unterm Denkmal stand.

Durch das Ausweichen auf den Platz vor dem Hochstrahlbrunnen zog die Parade dann fast um den gesamten Ring und dauerte eine Stunde länger, weshalb sie bereits um 14 Uhr am Stadtpark startete. Das waren aber auch schon die wesentlichen Neuerungen – ansonsten orientierte sich auch die 12. Regenbogenparade im Großen und Ganzen an der bewährten Routine der Vorjahre.

Selbst das Wetter hielt sich ans Drehbuch und schlug dieselbe Kapriole wie letztes Jahr. Ging um 13.30 Uhr noch ein heftiger Regenguss auf den Schwarzenbergplatz nieder und empfingen auch am Stadtpark Regentropfen die Paradierenden, hörte es Schlag 14 Uhr damit auf: Die Sonne kam durch und hörte bis zum Abend nicht mehr zu strahlen auf.

Zu Richard Wagner Walkürenritt wurde die Parade wieder
von den Dykes on Bikes abgeholt. Andersrum, also gegen die
Fahrtrichtung, bewegte sich die
Demonstration dann über den
Franz-Josefs-Kai und den gesamten Ring bis zum Schwarzenbergplatz. Ganz vorne wieder mit dabei: ein Pride-Girl und ein Pride-

Boy, die im Vorfeld gewählt und deren Körper für die Parade in Regenbogenfarben bemalt wurden. Wegen des großen Erfolgs – im Vorjahr war das Pride-Paar eines der beliebtesten Fotomotive der Medien – wurde diese Aktion heuer wiederholt.

Durch die rund 40 angemeldeten Gruppen und vielen Trucks ergab sich ein rund zwei Kilometer langer Zug. Die HOSI Wien war heuer mit einem großen Sattelschlepper





Rathausbeflaggung



Ebenfalls schon traditionell war die offizielle Beflaggung des Rathauses mit Regenbogenfahnen zwei Tage vor der Parade. "Für mich bringt die Regenbogenparade die bunteste, offenste und lebensfreudigste Facette unserer Stadt zum Ausdruck, und ich freue mich darauf, in meiner Funktion als Stadträtin für Antidiskriminierung an diesem Event teilzunehmen", erklärte aus diesem Anlass am 28. Juni Stadträtin Sandra Frauenberger.

Mit diesem deutlichen Zeichen, das Frauenberger gemeinsam mit der HOSI Wien und der Wiener Antidiskriminierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen (WASt) setzte, bekennt sich die Stadt Wien einmal mehr zur rechtlichen Gleichstellung von Lesben, Schwulen und Transgender-Personen in allen Lebensbereichen.

"Diese Gleichstellung ist in Wien längst umgesetzt, der nächste Schritt muss nun die Eingetragene Partnerschaft auf Bundesebene sein", forderte Frauenberger und erinnerte daran, dass "ein von der SPÖ erarbeiteter und beschlussfertiger Gesetzesentwurf bereits seit Jahren im Parlament liegt und nur darauf wartet, endlich beschlossen zu werden."

HOSI-Wien-Obfrau Ute Stutzig bekräftigte: "Wir freuen uns über die Solidarität der Stadt Wien mit den Interessen und Anliegen von Schwulen, Lesben und Transgenderpersonen und hoffen, dass die hier erreichten Vorgaben endlich auch auf Bundesebene entsprechende Nachahmung finden."

Neben dem Wiener Rathaus zeigten auch viele Bezirke ihre Unterstützung für die Regenbogenparade. Zahlreiche Bezirksvorstehungen hissten ebenfalls Regenbogenfahnen.



vertreten, der unter dem Motto "Flower Power" farbenfroh dekoriert wurde. Viele TeilnehmerInnen marschierten willkürlich und spontan zwischen den Gruppen mit, praktisch die gesamte Strecke war von Schaulustigen gesäumt, die wie wild fotografierten. Rekordverdächtige 120.000 TeilnehmerInnen und ZuschauerInnen wurden geschätzt. Um Punkt 16 Uhr hielt der Zug, um

den ebenfalls schon traditionellen "Moment des Gedenkens" zu begehen, bei dem jener gedacht wird, die an den Folgen von HIV/ AIDS bzw. homophober Gewalt gestorben sind.

Auch heuer stellten viele TeilnehmerInnen ihre Fantasie durch zum Teil bemerkenswerte Outfits unter Beweis. Ob Pfauen- oder Indianerfedern, große Roben, High-









Heels, Fetisch-Montur, tragbare Plastik-Schwimmbecken (Superidee, liebe "Kraulquappen"!), Bodypaintings oder bloß viel nackte Haut – es war wieder ein bunter, regenbogenfarbener und kreativer Zug, der sich da über die Ringstraße bewegte. Besser kann man "Vielfalt" wohl kaum darstellen. Und auch die "politischen" Botschaften kamen nicht zu kurz, wiewohl sie nicht wirklich domi-

nierten. Aber das Transparent mit dem in Polen unter Homosexualitätsverdacht geratenen Tinky Winky, der mit seiner Handtasche auf die Textzeile "Smash Homophobia!" drischt, hatte schon was – und eben auch einen aktuellen internationalen Bezug – wie die Wahl des Schwarzenbergplatzes für die *Celebration...*











Von A wie KURIER andersrum bis Z wie Zeit im Bild



Maria Vassilakou, Marianne Mendt, Christian Högl und Sandra Frauenberger auf der Pressekonferenz im *Café Berg*

Die Regenbogenparade 2007 brach nicht nur sämtliche bisherigen Besucherrekorde sieht man von Europride 2001 ab -, sondern löste auch ein bisher einzigartiges Medienecho aus. Schon im Vorfeld wurde ausführlich über das Ereignis berichtet.

Rege Medienarbeit gab es in Vorbereitung der Pressekonferenz am 27. Juni im Café Berg, bei der dann HOSI-Wien-Obmann Christian Högl über die Eckdaten und Höhepunkte der Parade berichtete. Die Wiener Integrationsstadträtin Sandra Frauenberger (SPÖ) und Maria Vassilakou, Klubobfrau der Wiener Grünen, unterstrichen die (gesellschafts-)politische Bedeutung der Parade. Marianne Mendt, Stargast der Abschlusskundgebung am Schwarzenbergplatz, nahm ebenfalls an der Pressekonferenz teil und sprach über ihre Motivation. auf der Parade aufzutreten. Der ORF brachte am Abend in Wien heute einen Bericht von der Pressekonferenz und meldete auch ein Kamerateam für die Abschlusskundgebung an.

Der Bazar schaltete ganzseitige Inserate, die APA verbreitete auf Hochtouren die Presseaussendungen der HOSI Wien, und die virtuellen Drähte zu den MedienpartnerInnen liefen heiß. Doch das war erst der Anfang. Mitte Juni meldete sich die Marketingabteilung der Tageszeitung KURIER bei der HOSI Wien und lud zu einem infolgenden Tagen wurde dann unter strengster Geheimhaltung ein Projekt ausgeheckt.

Und dann war es soweit: In den Morgenstunden des 30. Juni wurden in aller Früh am Parkplatz in St. Marx, wo die LKW für die Parade geschmückt und hergerichtet wurden, die ersten 1000 Stück der extra für die Regenbogenparade produzierten Ausgabe KURIER andersrum angeliefert. Diese wur-

formellen Treffen. In den darauf

den dann während des Demonstrationszugs vom HOSI-Wien-Wagen aus verteilt, weitere 4500 Stück wurden an neuralgischen Punkten entlang der Route und am Schwarzenbergplatz an die TeilnehmerInnen und Schaulustigen abgegeben. Die Überraschung war gelungen! Das Highlight KURIER andersrum punktete sowohl mit Professionalität und Präzision als auch mit der Liebe zum Detail: Der regenbogenfarbene und verkehrt aufzublätternde KURIFR andersrum machte auf dem Titelblatt die Regenbogenparade zum Thema und informierte anstelle des Fernsehprogramms über das Programm der Abschlusskundgebung, den Ablauf und die Route der Parade und ihren politischen Hintergrund.

Interview

IN: Was hat die InitiatorInnen zur Aktion KURIER andersrum bewoaen? Welche Intention stand dahinter?

KURIER (Michaela Zichtl): Für uns als liberale Qualitätszeitung mit großer Verbreitung ist die Zielgruppe der Regenbogenparade durchaus relevant. Die Regenbogenparade als eine sehr gro-Be Veranstaltung mit positivem Image wollten wir nützen, um mittels dieser Produktinnovation ein auffälliges Zeichen - nicht nur für den KURIER, sondern auch für Vielfalt und Toleranz - zu setzen. Gemäß dem KURIER-Slogan "Wissen, wo's lang geht" wollten wir die Teilnehmer und Besucher der Regenbogenparade auf auffällige Weise informieren. Der KURIER steht auch für Vielfalt. - Offenheit und Toleranz sind uns daher ein Anliegen.





Der KURIER andersrum – hier der besseren Darstellung wegen nicht am Kopf stehend abgebildet...

LN: Was sagen die InitiatorInnen nun angesichts des großen Erfolas?

KURIER: Wir freuen uns über den Erfolg der Aktion und auf den *KU-RIER andersrum* auf der Regenbogenparade 2008.

Weitere Mediendeckung

Wir dürfen also gespannt sein, welche Ideen im kommenden Jahr umgesetzt werden. Der KURIER andersrum war am 30. Juni jedenfalls mehr als nur Tageszeitung. Viele haben sich wohl die Ausgabe zur Erinnerung an die längste Regenbogenparade, die Wien je gesehen hat, aufgehoben.

Insgesamt hatten sich mehr als 150 JournalistInnen und Fotografinnen für die Regenbogenparade akkreditiert. Der ORF brachte pünktlich vor Beginn der *Celebration* einen Bericht in *Wien heute* um 19 Uhr, die *ZiB 1* um 19.30 Uhr sendete einen sehr informativen Beitrag, und für die *ZiB 20* hatte Roman Rafreider die Autorin dieser Zeilen zum Interview geladen. Okto-TV war ebenfalls mit einem

Kamerateam vertreten, das uns bei den Vorbereitungsarbeiten begleitete. *Antenne Wien* und *Radio Orange* berichteten in regelmäßigen Intervallen, nationale und internationale Szene-Medien hielten den Informationsfluss innerhalb der Community in Gang.

Am 1. Juli brachte die Tageszeitung ÖSTERREICH einen fast dreiseitigen Bericht, der KURIER ebenfalls noch eine ganze Seite, und selbst die Kronenzeitung berichtete mit zwei Fotos über die Parade, ohne wie in früheren Jahren ihren Zweck zu verschleiern (die negativen Kommentare blieben der Rubrik "Das freie Wort" vorbehalten). Seit 1. Juli werden wir auch mit Reportagen und vor allem Fotos versorgt. Unter www.hosiwien.at/?p=773 haben wir eine Liste mit Links zu diversen Websiten mit Fotoberichten über die Parade zusammengestellt.

Wir danken an dieser Stelle allen MedienpartnerInnen und freuen uns auf die künftige Zusammenarheit

UTE STUTZIG

Regenbogen-Bim

Nicht nur der Vienna Pride-Monat Juni machte mit Events auf die Parade aufmerksam – auch die Garnituren aller 32 Wiener Straßenbahnlinien waren in den vier Wochen vor der Parade wieder mit Regenbogenfahnen beflaggt, um die BewohnerInnen und BesucherInnen der Stadt auf das Ereignis am 30. Juni einzustimmen.

Die Aktion wurde wieder in Kooperation mit den Wiener Linien durchgeführt und durch folgende SpenderInnen, die Patenschaften über die Linien übernommen haben, finanziert:

Linie/PatInnen

- D Ulrike Lunacek, NRAbg. der Grünen und Vorsitzende der Europäischen Grünen Partei Marco Schreuder, LAbg. GR der Grünen
- J BV Heribert Rahdjian
- N SPÖ Brigittenau und SPÖ Leopoldstadt
- O Alte Lampe + Chubby.at
- 1 FALTER. Stadtzeitung Wien | Steiermark.
- 2 Dr. Martin Zimper Medienprojekte GmbH
- 5 LAbg. GR Nicole Krotsch (SPÖ)
- 6 BV Renate Kaufmann
- 9 SPÖ Donaustadt
- 10 SPÖ Hietzing
- 18 SPÖ Mariahilf
- 21 SPÖ-Delegation im Europäischen Parlament
- 26 Wiener Antidiskriminierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen
- 30 SPÖ Floridsdorf
- 31 SPÖ Floridsdorf
- 33 SPÖ Alsergrund
- 37 Finanzservice Kleinwaechter, Patricia Kleinwaechter
- 38 Integrationsbüro der SPÖ Wien Wiener SPÖ-Frauen
- 40 SPÖ Ottakring
- 41 Sozialistische Jugend Wien
- 42 SoHo
- 43 Horst Schalk
- 44 SPÖ Hernals
- 46 SPÖ Ottakring
- 49 Wohn- und Kulturprojekt Sargfabrik und Badefreuden für schwule Männer
- 52 SPÖ Rudolfsheim-Fünfhaus
- 58 SPÖ Hietzing
- 60 SPÖ Liesing
- 62 Erich Schönleitner + Rupert Köck
- 65 LAbg. GR Harald Troch (SPÖ)
- 67 SPÖ Favoriten
- 71 SPÖ Simmering





Fulminante Celebration

Die fünfstündige Celebration am Schwarzenbergplatz zum krönenden Abschluss der Parade war ein tolles Fest. Herzerwärmend und sehr beeindruckend die Menschenmassen, die nach Ankunft des Paradenzugs den gesamten Schwarzenbergplatz bis hin zum Ring füllten. Empfangen wurden sie von den beiden in der Wiener Szene – und darüber hinaus - beliebten DIs Sirius and Darktunes, die auf ihren Turntables eine anregende Mischung aus schwullesbischen Hymnen, Edeldisco- und House-Klassikern mixten.

Danach konnte sich das Publikum

passenderweise vom Samstagnacht-Discofieber der guten alten 1970er Jahre anstecken lassen, das die gleichnamige Musik- und Tanzshow Saturday Night Fever – The Seventies Disco Music Show mit ihrem ersten von zwei Auftritten an diesem Abend hervorrief. Gesangliche Sternstunden mit legendären Bee Gees-Ohrwürmern und Kultklassikern von Boney M., Village People u. a. paarte die Formation mit choreografischen Höchstleistungen.

Danach betrat mit Marianne Mendt der erste Stargast des Abends die *Celebration-*Bühne. Als Urgestein des Austro-Pop und gefeierte Jazz-Interpretin gelang es ihr im Nu, das Publikum zu Begeisterungsstürmen hinzureißen. Mendt sang nicht nur die bekanntesten Lieder aus ihrem eigenen Repertoire, sondern widmete eines auch ausdrücklich dem Gedenken an den eine Woche zuvor verstorbenen Liedermacher Georg Danzer.

Nach Mendts umjubeltem Auftritt begrüßten Christian Högl und Daniela Turic von der HOSI Wien das Publikum und bedankten sich bei allen HelferInnen. Auch die SponsorInnen (u. a. Stadt Wien, SPÖ/ SoHo, Grüne andersrum, Suncompany und ONE) wurden mit Applaus bedacht. Dann wurde gleich an die Bundes- und LandespolitikerInnen von SPÖ und Grünen übergeben. Moderiert wurde die gesamte Celebration übrigens in bewährt professioneller Manier von Miss Candy. Alle Redebeiträge des gesamten Abends wurde auch wieder von Patricia Brück und Christian Bruna gebärdengedolmetscht. Zu Wort kamen SP-Integrationsstadträtin Sandra Frauenberger, Nationalratsabgeordnete Gabriele Heinisch-Hosek, Frauen- und Gleichbehandlungssprecherin der SPÖ, und SP-Landtagsabgeordnete Yilmaz Nurten sowie Nationalrats-







abgeordnete Ulrike Lunacek und der Wiener Landtagsabgeordnete Marco Schreuder von den Grünen. Bundeskanzler Alfred Gusenbauer hätte eigentlich kommen wollen, war aber schon auf dem Weg nach Guatemala, um Salzburgs – vergebliche – Bewerbung für die Winterolympiade 2014 zu unterstützen.

Starmaniacs go Lovemaniacs

Nach den Ansprachen stand das Programm ganz im Zeichen der Jugend und Junggebliebenen, denn nun war *Starmania* angesagt. Als erste gab sich Tanja die Ehre und präsentierte ihren neuen Song, der Teil einer groß angelegten Jugend-Präventionskampagne der AIDS-Hilfe Wien und der Österreichischen Gewerkschaftsjugend ist. Für diese Safer-Sex-Kampagne ließen auch ihre *Starmania*-Kollegen Falco, Tom und Martin die Hüllen fallen und für die entsprechenden Poster fotografieren. Auch Tanja heizte dem Publikum ordentlich ein, und die Stimmung auf dem Schwarzenbergplatz erreichte einen neuen Höhepunkt.

Nach Tanja betraten Falco, Johnny, Martin und Tom, vier erfolgreiche Teilnehmer der *Starmania*-Endrunde, die Bühne. Der neue programmatische Name ihrer Boygroup – *jetzt anders!* – passte perfekt, denn wann und wo sonst ist Anderssein mehr Programm als auf der Regenbogenparade! Auch den vier Burschen gelang es, das Publikum mitzureißen. Viele verzückte, teils sehr junge weibliche Fans waren sichtlich nur wegen ihnen zur *Celebration* gekommen.

Nach der flotten Boygroup eroberte ein weiterer Stargast die Herzen des Publikums: Marla Glen. Die in Deutschland lebende Künstlerin und ihr Chor wurden eigens aus Köln eingeflogen. Ihre Musik ist am ehesten dem Soul, Jazz oder Funk zuzurechnen, doch eigentlich will sich Glen in keine Schublade pressen lassen. Auch sie sorgte für heiße Stimmung am Schwarzenbergplatz, wo das Publikum zahlreicher auszuharren schien als in den Vorjahren am Heldenplatz, wiewohl der steinige Boden dort für die Leute weitaus unbequemer war als die Wiesen vor der Hofburg.

Vor dem traditionellen Donauwalzer, mit dem wie jedes Jahr die Abschlussveranstaltung zur Parade beendet wurde, betrat noch einmal die Saturday Night Fever-Formation die Bühne und sang und tanzte unter anderem die besten Nummern aus der Rocky Horror Picture Show.

KURT KRICKLER









Que(e)rschuss

Kurt Krickler

kurt@lambdanachrichten.at

Böses Blut

Von der Gesundheitsministerin würde man in erster Linie erwarten, das soziale AIDS an der Wurzel zu bekämpfen – und dazu gehört zuallererst einmal die völliae rechtliche Gleichstellung von gleichgeschlechtlichen Partnerschaften mit der Ehe. Statt jedoch dies vorrangig zu betreiben, hüpft die Ministerin, die auch sonst wie eine Art Paris Hilton der Innenpolitik auf Speed durch die politische Landschaft torkelt, am Life Ball herum oder teilt Placebos auf läppischen Nebenschauplätzen aus. Etwa jüngst mit ihrer Aussage, die in ihrem Ministerium eingerichtete Blutkommission beauftragt zu haben, an der angeblich schwulendiskriminierenden Formulierung im Blutspender-Fragebogen des Roten Kreuzes zu feilen. Na super, da sind wir ietzt aber alle froh und alücklich!

Der derzeitige Fragenkatalog des Roten Kreuzes für potentielle BlutspenderInnen ist sicherlich nicht optimal, um einerseits HIV-infiziertes Blut lückenlos und andererseits ausschließlich solches auszusondern. Formulierungen können natürlich immer verbessert werden, aber dies gleich als große Staatsaktion auf einer Pressekonferenz zu thematisieren mutet doch als ziemlich vordergründiges Ablenkungsmanöver an. Dass das Rote Kreuz generell kein Blut von Männern weiterverwenden will, die Sex mit Männern haben, ist in diesem Zusammenhang wohl ohnehin das geringste Problem.

Aber was denken sich eigentlich Leute – gerade auch jene, die sich als Schwulenvertreter ausgeben – dabei, wenn sie hier groß von Diskriminierung schreien? Fällt ihnen nicht auf, dass sie damit bloß genau dieses Vorurgeschlossen zu werden. Könnten wir bitte als Schwule endlich selbstbewusst genug sein und mit dem Umstand, dass wir im Verhältnis zu unserem Anteil an der Gesamtbevölkerung eine von HIV überproportional betrof-

Eine 100%ige Garantie auf HIV-freie Blutspenden gibt es aufgrund des diagnostischen Fenste<u>rs nicht.</u>

teil bedienen, eine HIV-Infektion sei das Schlimmste, was man sich nur vorstellen kann – etwas, wovon man sich gar nicht genug distanzieren kann? Wenn sie sich dagegen verwahren, dass Homosexuelle automatisch mit HIV-Infektion in Verbindung gebracht werden, verfestigen sie doch nur das Stigma HIV-Seropositivität. Als HIV-Positiver bedanke ich mich ganz herzlich für soviel Solidarität!

Hier von Diskriminierung zu reden war vielleicht vor 20 Jahren noch angebracht. Aber heute ist das völliger Schwachsinn. Es wäre in der Tat toll, widerführe keinem Schwulen in Österreich eine ärgere "Diskriminierung", als vom Blutspenden aus-

fene Gruppe sind, nicht nur verantwortungsvoll, sondern auch pragmatisch und unaufgeregt umgehen?!

Diskriminierungsgeschrei

Im Fragenkatalog des Roten Kreuzes wird übrigens nicht nur nach homosexuellem Verhalten gefragt, sondern u. a. auch, ob man in den letzten sechs Monaten in einem Tropen- oder Malariagebiet gewesen ist. Da schreit ja auch niemand: Diskriminierung aller Tropenreisenden, ihnen werde mit dieser Frage generell unterstellt, die Malaria einzuschleppen und die Blutkonserven damit zu verseuchen!

Übergewicht wird ebenfalls als höherer Risikofaktor für Diabetes und allerlei Zivilisationskrankheiten genannt – deshalb schreien Dicke aber auch nicht ständig "Diskriminierung!", weil sie sich einem Generalverdacht, an diesen Krankheiten zu leiden, ausgesetzt fühlen.

Die Feststellung, bei einer HIV-Ansteckung durch Geschlechtsverkehr komme es ja nicht auf das Geschlecht des Partners, sondern darauf an, ob man sich beim Sex vor einer Ansteckung entsprechend schützt oder nicht, ist trivial. Und in Wahrheit genauso naiv und hilflos wie der Hinweis auf der Spenderkarte des Roten Kreuzes im Anschluss an die Frage nach dem erhöhten Risikoverhalten, z. B. ungeschütztem Geschlechtsverkehr. nämlich: "Betrifft auch Partner von Personen mit den angeführten Risiken."

Denn genau da liegt die eigentliche Gratwanderung: Wie kann man das Risiko, dass das Blut eines frisch infizierten Spenders nicht ausgesondert wird, so gering wie möglich halten, ohne dass praktisch der Großteil der Spender von vornherein ausgeschlossen wird? Denn Hand aufs Herz: Welche Ehefrau kann wirklich die Hand dafür ins Feuer legen, dass ihr Göttergatte in den letzten drei Monaten vor ihrer Blutspende nicht ungeschützt fremdgegangen ist? Und dasselbe gilt natürlich für eine vermeintlich monogame schwule Beziehung. In Wahrheit dürfte daher nur jemand Blut spenden, der auch mit seinem festen (Ehe-)Partner während dieses "diagnostischen Fensters" nur sicheren bzw. gar keinen Sex hatte.

Dilemma

Und das noch viel größere Dilemma des Roten Kreuzes liegt im Umstand, dass es sich auf die Angaben der potentiellen BlutspenderInnen verlassen muss. Niemand kann jedoch garantieren, dass alle korrekt antworten – egal, wie gut die Fragen formuliert sind. Gerade das Angewiesensein des RK auf ehrliche Antworten bzw. kompetente und objektive Selbsteinschätzung des Verhaltens und Risikos bei einem so komplexen Thema wie sicherem Sex stellt einen großen Unsicherheitsfaktor dar – bedenkt man, dass viele Menschen schon mit viel harmloseren Dingen überfordert sind!

Daher kann man es dem RK aufgrund der statistischen Fakten nicht wirklich verdenken, generell auf schwules Blut zu verzichten. Angesichts der Durchseuchungsrate in den jeweiligen Bevölkerungsgruppen und der Verantwortung des RK für eine möglichst sichere Versorgung mit Spenderblut - eine hundertprozentige wird es ohnehin nie geben - ist nachvollziehbar, dass das RK diese Position vertritt und meint, bei all diesen Unwägbarkeiten und Unsicherheiten lieber generell auf Blutspenden von Schwulen verzichten zu wollen, da bei dieser Gruppe die Wahrscheinlichkeit, dass eine Spende "durchrutscht", statistisch eben einfach um ein Vielfaches höher ist als bei Heterosexuellen.

Die Frage nach homosexuellem Verhalten ohne jegliche Differenzierung ist dabei also allenfalls zweck- oder sinnlos, aber nicht diskriminierend. Und au-Berdem besteht wohl für niemand ein Grund- oder Anrecht darauf, dass sein/ihr Blut fremden Menschen transfundiert wird! Wie wär's also, statt des reflexartigen Diskriminierungsgeschreis die Kirche im Dorf zu lassen und konstruktiv zu sagen: "Liebes Rotes Kreuz: Wir haben zwar unsere Zweifel, ob eure Strategie wirklich hundertprozentig vernünftig und zweckdienlich ist, sehen aber ein, dass euch angesichts der vielen durchaus nicht zu vernachlässigenden Unsicherheitsfaktoren und der statistisch höheren Durchseuchungsrate in einer eigentlich zehnmal kleineren Gruppe das Risiko zu hoch ist, überhaupt Blut von Schwulen zu verwenden. Im übrigen hätten wir da noch einige Anregungen, wie ihr euren Fragenkatalog auch für Heterosexuelle noch optimieren könntet..."

Und von der Gesundheitsministerin und ihrer Partei erwarten wir dann spätestens, nachdem der Besuch des Papstes in Österreich überstanden ist, dass in Sachen Eingetragene PartnerInnenschaft endlich Nägel mit Köpfen gemacht werden.



Lobbying geht weiter

Nachdem VertreterInnen der HOSI Wien in den letzten Monaten bereits Gespräche mit den Regierungsmitgliedern Josef Pröll, Maria Berger, Claudia Schmied und Christine Marek sowie mit ÖVP-Generalsekretär Hannes Missethon, SPÖ-Nationalratsabgeordneter Gabriele Heinisch-Hosek und ÖVP-Landesrätin Johanna Mikl-Leitner geführt hatten (vgl. LN 2/07, S. 6, bzw. LN 3/07, S. 10 ff), wurden die HOSI-Wien-Obleute Ute Stutzig und Christian Högl am 24. Mai 2007 von Andrea Kdolsky, ihres Zeichens Bundesministerin für Gesundheit, Familie und Jugend, empfangen.

"Bei diesem Gespräch ging es einmal mehr um die Eingetragene PartnerInnenschaft (EP) für gleichgeschlechtliche Paare", berichtete Ute Stutzig nach dem Gespräch, "wobei wir gegenüber der Bundesministerin betonten, dass es nicht bloß um eine Gleichstellung von Lebensgemeinschaften geht, sondern es sich um jene Rechte und Pflichten handelt, die heute der Ehe vorbehalten sind. Weiters diskutierten wir zum Teil sehr hef-



Die HOSI-Wien-Obleute bei Bundesministerin Andrea Kdolsky

tig über das Recht auf Adoption und künstliche Befruchtung für Lesben und Schwule. Sowohl bei diesem Thema als auch beim Scheidungsrecht zeichneten sich durchaus unterschiedliche Positionen ab."

"Da Andrea Kdolsky nicht nur für Familie, sondern auch für die Ressorts Gesundheit und Jugend zuständig ist, haben wir auf die entscheidende Verantwortung der Politik in diesen Bereichen für die - vor allem seelische -Gesundheit homosexueller Jugendlicher hingewiesen", ergänzte Christian Högl. "Gerade bei MedizinerInnen und PsychotherapeutInnen herrscht durchaus noch ein großer Mangel an Wissen über Homosexualität und Sensibilität im Umgang mit homosexuellen Menschen. Ein diskriminierungsfreies und unterstützendes Umfeld stellt aber einen essentiellen Faktor für das Coming-out und die Akzeptanz der eigenen Homosexualität bei jungen Lesben und Schwulen dar. Denn gerade in dieser Gruppe ist die Zahl der Selbstmorde bzw. der Selbstmordversuche signifikant höher als bei heterosexuellen Jugendlichen."

Für die HOSI Wien hat sich der über die Medien gewonnene Eindruck im persönlichen Gespräch bestätigt, dass die Ministerin auch kontroversiellen

Themen gegenüber Offenheit beweist und sehr klare Standpunkte bezieht. Allerdings hat sich bei eingehender Erörterung gezeigt, dass sie in vielen Aspekten - wie etwa in der Frage der Kindererziehung durch gleichgeschlechtliche Paare oder eines modernen Trennungsrechts - doch eher konservative und auch festgefahrene Einstellungen vertritt. Hier ist wohl auch gegenüber Kdolsky noch viel Überzeugungsarbeit zu leisten.

Weitere Lobbying-Aktivitäten fanden natürlich rund um die Regenbogenparade statt, etwa im Rahmen der Pressekonferenz, der Beflaggung des Rathauses mit einer Regenbogenfahne und auf der Celebration am Schwarzenbergplatz. Näheres dazu in unserer Paradenberichterstattung ab S. 6.

KURT KRICKLER

Ängste? Depressionen? Coming out-Probleme? PartnerInnenkonflikte?

Mag. Jutta Zinnecker Diplompsychologin, Lebens- und Sozialberaterin

Ich biete psychologische Beratung und kontinuierliche Gespräche an: Bei o. g. Problemen, bei Lebens-, Schulund berufsbedingten u. a. Krisen. Alle Altersgruppen. Telefon: (01) 522 54 90

ulrike.lunacek@gruene.at

Eurofighter statt Standesamt?!

Ich weiß schon, dass Wahlversprechen nicht immer erfüllt werden. Das ist Realität in Ländern, in denen erst nach Wahlen Koalitionen ausgehandelt werden. Aber wenn mit Wahlversprechen dann so gespielt wird, wie das die Lesben- und Schwulenorganisation der SPÖ, die SoHo, und mit ihr die Wiener SPÖ (deren Chef Michael Häupl einer der HauptverhandlerInnen des SPÖ-ÖVP-Koalitionspakts war!) bei der heurigen Regenbogenparade getan haben, dann sei – in aller Freundschaft – Widerspruch erhoben:

Der Spruch am SPÖ-Wagen und als Banner an der Bühne am Schwarzenbergplatz "Standesamt statt Eurofighter" hatte wenige Tage nach der von Verteidigungsminister Norbert Darabos verkündeten Reduzierung von 18 auf 15 Eurofighter und dem schon drohenden Abwürgen des Eurofighter-Ausschusses durch SPÖ und ÖVP im Parlament etwas von Realitätsverweigerung: Diese Republik ist meilenweit entfernt vom Eurofighter-Ausstieg! Darabos hat sich noch dazu über die von ihm selbst mitbeschlossene Entscheidung des Nationalrats, die Verhandlungen mit EADS/Eurofighter bis nach Ende des Untersuchungsausschusses auszusetzen, hinweggesetzt - demokratiepolitisch mehr als fragwürdig. Außerdem ist die SPÖ gegenüber der ÖVP umgefallen und hat nicht nur den Eurofighter-, sondern auch den Banken-Untersuchungsausschuss vor der Zeit abgewürgt.

Und beim Standesamt? Da befindet sich die ÖVP wieder in Arbeitskreisen, da gibt es interministerielle Arbeitsgruppen, da laden die Justiz- und die Familienministerin die lesbischwulen Organisationen zu Gesprächen. Gut und schön. Aber Standesamt? Die SPÖ hat nicht einmal ihren eigenen Antrag auf Eingetragene Partnerschaft wieder im Nationalrat eingebracht. Sie wartet auf das, was in der ÖVP ausgehandelt wird. Um dann wieder umzufallen und vielleicht eine Mini-Lösung wie den Notariatsakt zu akzeptieren? Es steht zu befürchten. Denn es ist mir kein Gesetz dieser Legislaturperiode bekannt, bei dem sich die SPÖ entsprechend ihren Wahlversprechen durchgesetzt hätte. Also doch eher Eurofighter statt Standesamt? Es steht zu befürchten...

Zu befürchten ist auch, dass es auf EU-Ebene ein "Opt-out", also Ausnahmebestimmungen für Großbritannien und Polen bei der Grundrechtecharta geben wird. Blair hat dies als eine seiner letzten Amtshandlungen als Premierminister schon angekündigt - der Sozialdemokrat wollte seinen BürgerInnen das verbindliche Recht auf Streik und auf einen bezahlten Urlaub pro Jahr nicht gönnen. Und Polen? Dort sehen die Kaczyński-Brüder an der Staatsspitze die nationale Moral u. a. durch Artikel 21 der Charta gefährdet, der Nichtdiskriminierung u. a. aufgrund der sexuellen Orientierung vorschreibt.



Die Grünen stellten ihren Wagen unter das Motto "Grüne andersrum … machen Schule"

Schule machen sollte diese Art der Homophobie nicht – wir Grüne sind davon überzeugt, dass Homophobie vor allem in einem Klima von Angst, Unterdrückung und Geheimhaltung gedeiht. Ie offener der Umgang, desto mehr nehmen wir homophobem Denken und Handeln den Wind aus den Segeln. Deshalb haben wir auch unseren Parade-Wagen unter das Motto "Grüne andersrum ... machen Schule" gestellt: Aufklärung an Schulen muss von staatlicher Seite finanzielle Unterstützung erfahren,

und Schulbücher müssen positive Bilder von Familien mit lesbischen und schwulen Eltern bzw. Kindern präsentieren. Das sind einige unserer Forderungen, die wir in den nächsten Monaten auf Landes- und Bundesebene stellen werden, um damit nicht zuletzt auch NGOs bei ihren Aktivitäten gegen homophobe Gewalt zu unterstützen.

Ulrike Lunacek ist Nationalratsabgeordnete der Grünen und Ko-Vorsitzende der Europäischen Grünen Partei (EGP).



Ihr Leben **Ihre Prioritäten Unser Konzept**

Maßgeschneiderte Lösungskonzepte für lesbische Frauen, schwule Männer und Menschen in gleichgeschlecht-

- Vermögensaufbau
- ▶ Finanzierungen
- Versicherungen
- rechtliche Absicherung
- lichen Lebensgemeinschaften
- ▶ Geldanlage Pensionsvorsorge

www.progay.at

Nach UNO und OSZE auch den Europarat befasst

Wie in den letzten LN (S. 15) angekündigt, hat sich die HOSI Wien darum bemüht. zum Treffen zwischen Thomas Hammarberg, Menschenrechtskommissar des Europarats, und VertreterInnen österreichischer Nichtregierungsorganisationen anlässlich seines Österreich-Besuchs im Mai 2007 eingeladen zu werden. Diese Bemühungen waren erfolgreich, und so nahm Obmann Christian Högl am 21. Mai an diesem Meeting teil, um Hammarberg Informationen aus erster Hand über die Lage der Menschenrechte von Lesben und Schwulen in Österreich zu geben.

"Wir haben Hammarberg insbesondere auf die Knebelung der Meinungsfreiheit während der bleiernen Zeit der Regierung Schüssel hingewiesen", berichtete Högl nach dem Gespräch. Die HOSI Wien ist ja durch die Ehrenbeleidigungsklage des Ex-ÖVP-Abgeordneten Walter Tancsits selbst Opfer der systematischen Angriffe auf die Meinungsfreiheit unter Schwarz-Blau-Orange geworden. "Wir haben an Hammarberg appelliert, sich dafür einzusetzen, dass der Tatbestand der Ehrenbeleidigung bzw. der üblen Nachrede aus dem österreichischen Strafgesetzbuch gestrichen wird, was

Infos im Web

UNO/OSZE/Europarat:
www.hosiwien.at/?p=673
Tancsits: www.hosiwien.at/sos



Thomas Hammarberg (3. v. l.) mit HOSI-Wien-Obmann Christian Högl und anderen NGO-VertreterInnen

ja auch eine Empfehlung des Europarats ist. Es reicht ja vollauf, sich gegen Ehrverletzungen zivilrechtlich wehren zu können. Die im Strafrecht vorgesehene Höchststrafe von einem Jahr Gefängnis ist eines modernen Rechtsstaates unwürdig!"

Damit hat die HOSI Wien, wie ebenfalls in den letzten *LN* berichtet, nach dem UNO-Ausschuss für Menschenrechte und der Menschlichen Dimension der OSZE (Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa) auch den Europarat mit der systematischen Unterdrückung der Meinungsfreiheit in Österreich zwischen 2000 und 2007.

Ein weiteres Anliegen, das wir auch in unserer Hammarberg überreichten schriftlichen Stellungnahme hervorheben, ist die rechtliche Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften mit verschiedengeschlechtlichen. Auch dabei handelt es
sich um bestehende Beschlusslage des Europarats. Dessen Parlamentarische Versammlung hat
bereits im September 2000 in einer Entschließung alle Mitgliedsstaaten aufgefordert, gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften durch die Schaffung
des Rechtsinstituts der Eingetragenen PartnerInnenschaft

Berufungsverhandlung

Die Berufungsverhandlung im erwähnten, von Tancsits gegen die HOSI Wien und den Autor dieser Zeilen angestrengten Ehrenbeleidigungsverfahren findet übrigens am 9. Juli 2007, wenn diese Ausgabe der *LN* gerade in Druck gehen wird, vor dem Oberlandesgericht Wien statt. Wir werden natürlich über den Aus-

gang bzw. neue Entwicklungen in dieser Rechtssache berichten. Bekanntlich hatte Tancsits gegen den ursprünglichen Freispruch in erster Instanz berufen, woraufhin dieser vom OLG aufgehoben und die Sache zur Neuverhandlung ans Landesgericht zurückverwiesen wurde. Dieses musste uns daraufhin verurteilen, wogegen jedoch wir unsererseits Berufung eingelegt haben (vgl. zuletzt LN 3/06, S. 6 ff).

Wie ebenfalls berichtet, haben wir Anfang April 2007 in Sachen Abschaffung strafrechtlicher Beleidigungstatbestände an Bundeskanzler Alfred Gusenbauer, Außenministerin Ursula Plassnik sowie Iustizministerin Maria Berger geschrieben. Während wir von letzterer noch keine Antwort erhalten haben und das Au-Benministerium in seiner kurz gehaltenen Antwort auf die Zuständigkeit des Justizministeriums verwies, antwortete uns der Bundeskanzler doch relativ ausführlich. Er verwies auf die Initiativen des Iustizministeriums. die Aus- und Weiterbildung von RichterInnen auf dem Gebiet der Meinungsfreiheit samt Judikatur des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte zu verstärken. Gusenbauer stimmt mit uns überein, dass die jüngste Serie von Verurteilungen Österreichs durch den EGMR in einschlägigen Fällen "Verbesserungsbedarf sichtbar machen".

KURT KRICKLER

Vor 20 Jahren

Im Sommer 1987 benachrichtigte uns der zuständige Beirat im Bundeskanzleramt, dass den LAMBDA-Nachrichten – für das Jahr 1986 – Publizistikförderung zuerkannt wurde. Steter Tropfen hatte den Stein endlich gehöhlt, denn es klappte erst im achten Anlauf. Seit 1980 hatten wir bis dahin jedes Jahr angesucht. Der gewährte Betrag war indes nicht gerade umwerfend: 14.385,50 Schilling. Aber es ging uns ja nicht so sehr ums Geld als um die prinzipielle Anerkennung eines schwul-lesbischen Mediums. Seither haben die LN jedes Jahr Publizistikförderung erhalten. Ende



LAMBDA-Nachrichten 1986: ein guter Jahrgang

der 1990er Jahre, zu Zeiten der alten Großen Koalition, standen wir zwar – gemeinsam mit ein paar linken Medien – auf Andreas Khols Abschussliste. Aber die SPÖ hatte damals offenbar stärkere Nerven als heute und ließ sich von der ÖVP nicht erpressen. Die SPÖ blockierte einfach jeden Förderungsbeschluss, in dem nicht auch die Förderung der *LN* und anderer von der ÖVP abgelehnter Medien vorgesehen war. Um nicht auch die Förderung ÖVP-naher Medien zu gefährden (sie wäre insgesamt verfallen, wäre sie nicht jeweils bis zum Jahresende beschlossen worden), gab die ÖVP schließlich ihren Widerstand immer – buchstäblich im letzten Moment – auf.

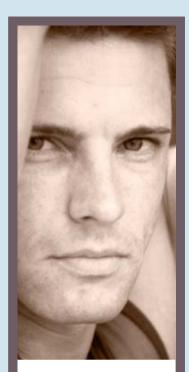
Vor 5 Jahren

Am 24. Juni 2002 hob der Verfassungsgerichtshof die letzte strafrechtliche Sonderbestimmung gegen Schwule - § 209 (höheres Mindestalter) - als verfassungswidrig auf. Fünf Beschwerden an den VfGH hat es gebraucht und insgesamt 16 Jahre gedauert, bis das Höchstgericht sich zu dieser Entscheidung durchrang. Es war ein großer Erfolg für die HOSI Wien, die über 20 Jahre federführend gegen § 209 kämpfte. In der Schlussphase, als die Angelegenheit aufgrund der Blockadehaltung der ÖVP innenpolitisch jahrelang stagnierte, ist es der HOSI Wien gelungen, die Sache verstärkt auf die europäische und internationale Ebene zu tragen. So war es allein auf das intensive Lobbying der HOSI Wien zurückzuführen, dass das Europäische Parlament



HOSI-Wien-AktivistInnen am 10. Juli 2002 vorm Parlament, wo an diesem Tag die "Ersatzlösung" zum §209 verabschiedet wurde

Österreich sechsmal namentlich zur Aufhebung des § 209 aufforderte. Und eine diesbezügliche Verurteilung Österreichs durch den UNO-Ausschuss für Menschenrechte ging auf den Schattenbericht der HOSI Wien an den Ausschuss zurück. Dem VfGH blieb letztlich nichts anderes übrig, als § 209 aufzuheben.



INGO PAMPERL 1968–2007

Wir können unsere Gefühle nicht in Worte fassen, die auch nur annähernd beschreiben, was in uns vorgeht.

Hätte Dein Tod einen erkennbaren Sinn gehabt, wäre er einem übergeordneten Plan gefolgt, würde es uns leichter fallen, Deine Entscheidung zu verstehen.

So haben wir nur unsere Fragen.

Die Lücke, die Du hinterlässt, wird nie geschlossen werden.

Die Erinnerungen, die uns mit Dir verbinden, werden wir niemals vergessen.

Dein Lächeln und Deine Liebe werden für uns niemals vergehen.

Die Welt ohne Dich wird für uns nie wieder dieselbe sein.

Du hast diesen Weg gewählt – so schwer es uns fallen mag, das zu akzeptieren.

Du wirst in Gedanken für immer unter uns sein.

Mögen die Schwingen der Liebe Dich umhüllen.

Deine Freunde

Österreich



Beschwerde gegen Eheverbot in Straßburg

Wie berichtet (LN 3/07, S. 14), hat der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) die Republik Österreich aufgefordert, eine Stellungnahme zu jener Beschwerde abzugeben, die im August 2004 Horst Schalk und sein Lebensgefährte – vertreten durch den Wiener Rechtsanwalt Klemens Mayer – gegen das Eheverbot für gleichgeschlechtliche Paare (§ 44 ABGB) in Straßburg eingebracht hat, nachdem der österreichische Verfassungsgerichtshof im Dezember 2003 dieses Eheverbot als verfassungskonform beurteilt hatte

Wie ebenfalls in der letzten Ausgabe der LAMBDA-Nachrichten berichtet, hat die HOSI Wien sowohl Bundeskanzler Alfred Gusenbauer als auch Justizministerin Maria Berger aufgefordert, das Eheverbot vor dem EGMR nicht weiter zu verteidigen. Das Bundeskanzleramt hatte uns schon im April signalisiert, dass letztlich eine sehr neutrale Stellungnahme nach Straßburg geschickt worden sei. Und in der Tat: Die Republik Österreich beantragte darin zwar die Zurückweisung der Beschwerde bzw. die Feststellung, dass keine Verletzung der Europäischen Menschenrechtskonvention vorliege, argumentierte allerdings ausschließlich mit dem "rechtspolitischen Gestaltungsspielraum" des Gesetzgebers bzw. mit der bisherigen Rechtsprechung des



EGMR. Die Republik machte indes nicht den geringsten Versuch, die Ungleichbehandlung von gleich- und verschiedengeschlechtlichen Paaren beim Zugang zur Ehe zu rechtfertigen bzw. darzulegen, welche objektive und vernünftige Rechtfertigung bzw. welche gewichtigen Gründe sie für die Diskriminierung der Beschwerdeführer hat. Deshalb konnte sich deren Anwalt in seiner Gegenäußerung relativ kurz fassen, denn eine Stellungnahme zu einem nicht vorhandenen Vorbringen der Republik erübrigt sich wohl.

Ende Juni übermittelte der britische Rechtsprofessor Robert Wintemute von der Universi-

tät London eine von ihm im Namen und im Auftrag von vier renommierten internationalen Menschenrechtsorganisationen verfasste Stellungnahme an den EGMR. Bei diesen vier NGOs handelt es sich um FIDH (Fédération internationale des ligues des droits de l'homme), ICJ (International Commission of Jurists), AIRE Centre (Advice on Individual Rights in Europe) sowie ILGA-Europa. Mit dieser Stellungnahme soll nicht nur die Beschwerde unterstützt, sondern dem Gerichtshof auch signalisiert werden, dass es sich hier um eine Frage von höchstem und globalem Menschenrechtsinteresse handelt.

American Discount

more books, more magazines, more sports... more dreams



3 bookshops VIENNA AIRPORT TRANSIT Gate A + Gate C + Plaza (Shop 4) (Shop 49) (Shop 16)

more bookshops

Jakoministrasse 12 8010 Graz T +43-316-832 324 Neubaugasse 39 1070 Wien T +43-1-523 37 07 Rechte Wienzeile 5 1040 Wien T/F +43-1-587 57 72

HOSI Wien beantragt UNO-Beraterstatus

Nachdem vergangenen Dezember drei LSBT-Organisationen, darunter der ILGA-Europa, dem Europäischen Regionalverband der *International Lesbian and Gay Association*, Beraterstatus beim Wirtschafts- und Sozialrat (ECOSOC) der Vereinten Nationen zuerkannt wurde, hat nun Ende Mai – wie

angekündigt (vgl. LN 1/07, S. 24) – die HOSI Wien ihren Antrag auf Beraterstatus dem zuständigen NGO-Komitee des ECOSOC in New York übermittelt. Die HOSI Wien hofft, spätestens 2009 – rechtzeitig zu ihrem 30. Geburtstag – diesen Status zu erhalten.

Spatenstich in Linz

Am 28. Juni 2007 – ziemlich genau 25 Jahre, nachdem die HOSI Linz ins Leben gerufen wurde, und ein Jahr nach dem Gemeinauf dem nur eine Gehminute vom Bruckner-Haus und Lentos-Museum sowie von der Donaupromenade entfernten Grundstück soll



Viel Politprominenz beim Spatenstich in Linz

deratsbeschluss über die Errichtung eines eigenen Hauses für Österreichs drittälteste Lesbenund Schwulenvereinigung (vgl. LN 4/06, S. 17) - fand am Baugrund Ecke Fabrikstraße/Kaisergasse in Linz unter prominenter Beteiligung von Bundes-, Landes- und Stadtpolitik der Spatenstich statt. Mit Justizministerin Maria Berger, einer Oberösterreicherin, war auch ein Mitglied der Bundesregierung unter den FestrednerInnen, die zur Schaufel griffen, um den symbolischen Startschuss für dieses Projekt zu geben. Der Neubau

bis 2009 fertiggestellt werden, denn dann wird Linz Europäische Kulturhauptstadt sein. Die Schaffung des neuen HOSI-Linz-Zentrums wird von der Politik auch



ausdrücklich als wichtige Aktivität im Rahmen des Kulturhauptstadtjahres verstanden.

KK

Jugendcorner

Les/bi/gay Summermeeting

Vom 12. bis 18. August 2007 findet im Europacamp Weißenbach am Attersee wieder ein schwul/lesbisches Sommerlager für Jugendliche bis 25 statt.



Hast auch du Lust, gemeinsam mit 50 anderen lesbischen und schwulen Jugendlichen eine Woche voll Spaß, Action und Abwechslung zu erleben? Dann nix wie hin *zum LesBiGay Youth Summermeeting*.

Anmeldung bei: summermeeting@hosilinz.at Infos unter: www.hosilinz.at/summermeeting

Bock auf Schule

Sandra, Thomas und Helga von der ziemlich nachgefragten Arbeitsgruppe *Peer ConneXion* waren kurz vor Schulschluss, am 11. Juni 2007, zu Besuch an der Handelsakademie Ungargassse. Die Schülerinnen und Schüler hatten sich im Freifach Philosophie mit dem Thema Homosexualität beschäftigt und waren dabei auf mehr Fragen als Antworten gestoßen. Um auf diese Fragen authentische Antworten zu erhalten, luden sie uns ein.

Das HOSI-Wien-Team hat an diesem Nachmittag die lebendige und lebhafte Debatte auf hohem Niveau, die zwischen den SchülerInnen selbst stattfand, sehr genossen. Die Antworten und Informationen, die wir auf die uns gestellten Fragen zu Co-

ming-out, Liebe, Freundschaft, Generativität, Geschlechterrollen und lesbisch-schwuler Szene gaben, waren für alle Beteiligten so interessant, dass die ganze Gruppe freiwillig eine Stunde länger blieb als ursprünglich vorgesehen.

"Bock auf Schule", das aktuelle Motto des *Peer-ConneXion*-Teams, wird uns während der Sommerferien beflügeln: Pünktlich zu Schulbeginn soll eine Angebotspalette für lesbi-schwule Schulbesuche auf www.hosiwien.at zu finden sein, die möglichst genau auf die zum Teil sehr unterschiedlichen Bedürfnisse von Schulen zugeschnitten ist.

DANIELA TURIC HELGA PANKRATZ



Vienna Dance Contest 2007

Der VDC ist Österreichs einziges internationales Tanzturnier für gleichgeschlechtliche Tanzpaare. Organisiert wird es wieder von einer Plattform der Wiener LSBT-Tanz-Community (sistaDance, Resis.danse, Rainbow Dancers und Rosas Tanzbar).

Dieses Jahr erwarten die VeranstalterInnen mehr als fünfzig Frauen- und Männerpaare aus bis zu zwölf Ländern, die an der Wertung in den insgesamt zehn klassischen Standard- und Lateintänzen teilnehmen. Als besonderes Special gibt es zudem einen offenen Wiener-Walzer-Wettbewerb und erstmals – für alle Tanzbegeisterten – einen Fun-Bewerb im Cha Cha Cha.

Abends und mit Open-End verwandelt sich der VDC in die Pink Dance Night. Von der Profitänzerin bis zum Tanzübers Parkett zu swingen und sich zusammen mit den Stars des Tages – ganz unplugged und body-wise – einer ausgelassenen Tanznacht hinzugeben. Heiße und witzige Showeinlagen von TänzerInnen aus London, Kopenhagen, Berlin und Wien stehen ebenfalls auf dem Programm.

Bettenbörse

Die VeranstalterInnen erwarten wieder viele ausländische Gäste, die sie gut unterbringen wollen. Deshalb werden Betten bei privaten GastgeberInnen gesucht. Es ist üblich, den Gästen Bett und Frühstück anzubieten, ansonsten sind die TänzerInnen völ-

lig selbständig und müssen nicht weiter betreut werden. Die meisten Gäste bleiben von Freitagabend (21. 9.) bis Sonntagmittag (23. 9.) – also zwei Nächte. In Einzelfällen kommen TurnierteilnehmerInnen aber schon

am Donnerstag oder bleiben bis Montag.

Als kleines Dankeschön werden alle GastgeberInnen der Bettenbörse am Vorabend des Turniers, dem 21. 9. 2007 ab 20 Uhr, zusammen mit allen TurniertänzerInnen zu einem Glas Sekt-Orange in die Rosa Lila Villa eingeladen. Bei dieser Gelegenheit können sich Gäste, Turnier-Favoriten und Traum-TänzerInnen bereits persönlich kennen lernen und miteinander anstoßen.

Wer Schlafplätze zur Verfügung stellen will, möge bitte eine E-Mail senden an: housing@ ViennaDanceContest.at

Alle Infos unter: www.viennadancecontest.at

Schwules Ringen

Seit Jänner gibt es nun auch in Wien eine schwule Ringergruppe – und zwar sowohl für Anfänger als auch Fortgeschrittene. Zu verdanken ist dies der tatkräftigen Unterstützung des lesbisch-schwulen Sportvereins *Aufschlag* und der Stadt Wien.

Den Sommer über wird auf der Donauinsel trainiert, ab September dann wieder in der Rundturnhalle in der Jura-Soyfer-Gasse 3 im 10. Bezirk (jeden Mittwoch 20–22 Uhr). Begonnen wird mit dem Aufwärmen, damit die Muskulatur keine Schäden nimmt. Dann folgt das Grifftraining, bei dem die Teilnehmer sowohl neue Techniken lernen als auch bekannte Griffe weiter festigen können. Denn es gibt einfache Techniken, die sich schnell lernen lassen, aber für manche benötigt man auch etwas Zeit und Übung.

Zum Abschluss gibt es dann die so genannten OpenMat, wo sich jeder mit seinem Wunschkandidaten auf der Matte versuchen kann. Mit Hilfe dieses Trainings kann man in einem guten halben Jahr eine gewisse Reife für Technik und Bewegung bekommen, sodass aus einem ungeordneten Herumbalgen ein gelenkschonendes und verletzungsarmes Ringen wird.

Roy, der Trainer der Wiener Gruppe, hat sein Handwerk bei den *Mattenjunx* in Stuttgart gelernt. Dort hat er es auch bis zu einer Silbermedaille bei den *EuroGames* und einer Goldmedaille im Heimatverein Stuttgart gebracht.

Wer mehr Informationen zu den Wiener Ringern haben möchte oder mitmachen will, kann sich einfach an Roy wenden:

Tel.: 0664-4197553 Roy.Wagenknecht@gmx.at

Infos im Web auch unter: www.gayringen.de





Helga Pankratz

helga@lambdanachrichten.at

Ende April reiste ich also zum 30-Jahr-Maturajubiläum. Mit einem Köfferchen voll *LAMBDA-Nachrichten* und einigen Büchern von mir (vgl. meine *lesbische Sicht* in der letzten Ausgabe, S. 18).

Die Liste mit aktuellen Adressen meiner ehemaligen Mitschülerinnen, die ich im Vorfeld des Treffens bekommen hatte, tat kund, dass von den 33 Schülerinnen unserer Klasse außer mir nur drei andere noch den gleichen Nachnamen wie damals hatten. Auf ein Wiedersehen mit zwei von ihnen freute ich mich ganz besonders. Annette und Elvira. Elvira war mit Brigitte und mir eng befreundet gewesen. Meine langjährige unerfüllte Oberstufen-Liebe Brigitte, Elvira und ich waren zusammen oft in der Disco gewesen, manchmal mit Annette im Schlepptau. Brigitte schmiegte sich in der Mittelphase ihres Komatrinkens (Ja, das gab es auch damals! Bloß die aktuelle Bezeichnung dafür ist neuerdings in aller Munde) dann zärtlich an mich, um mich zu einem langen, intensiven Kuss zu verführen. Da-

I Feel Love

bei fühlte ich mich, als würden mir alle berauschenden Mittel dieser Welt gleichzeitig eingeflößt. Danach griff sie sofort zum Glas, um das Stadium zu erreichen, in dem auf dieses "Vorspiel" das übliche "Nachspiel" folgte: ein Zustand, der unsere Küsse regelmäßig in einer vollständigen Gedächtnislücke ihrerseits verschwinden ließ.

Während Brigitte sich zuschüttete, zog mich Elvira auf die Tanzfläche. Lebhaft flirtend, sich dabei um die gaffenden Discoboys nicht die Bohne scherend, tanzte sie mit mir zu I Feel Love und ähnlichen Hits der 70er. "Wer weiß? Vielleicht!" sagte sie schnippisch zu lünglingen, die daraufhin fast automatisch auf uns zusteuerten, um rechthaberisch-zurechtweisend zu fragen: "Bist du vielleicht lesbisch?" - Der kleine, feine Unterschied zwischen Flyira und mir: Ich sagte auf diese Frage nicht augenzwinkernd "vielleicht", sondern mit festem Blick und sehr bestimmt: "Ja!" Das alles beobachtete die stets sehr stille Annette aus einer unnachahmlich intellektuell wirkenden kühlen Distanz.

Annette war leider nicht beim Maturatreffen. Elvira schon. Sie ist Sonder- und Heilpädagogin und tanzt noch immer gern. Oft sieht sie Annette, die Professorin für Mathematik und Physik und angeblich unverändert intellektuell ist. Was aus Brigitte geworden ist, konnte auch Elvira nicht sagen. Sie war eine der ganz wenigen, deren Einladungsbrief als unzustellbar zurückgekommen war.

Was aus Christa wurde, derentwegen ich einen Koffer voll schriftlicher Beweise für die Existenz der les/bi/schwulen Bewegung dabei hatte? Ich weiß es nicht. Sie war nicht da. Den Kofferinhalt habe ich gerecht verteilt. Eine *LN* für jede Schulkollegin. Der Schule, die ja ein BORG mit musischem Zweig ist, habe ich das Buch *Die andere Hymne. Minderheitenstimmen aus Österreich* geschenkt, in dem ein Beitrag von mir über Gesangsgruppen der lesbischen und schwulen Szene berichtet.

Und als mir Martina, die jetzt Internistin an einem Wiener Spital ist, von ihrer Tochter erzählte, die mit einer Frau zusammenlebt, habe ich ihr mein Buch Aus lesbischer Sicht mit persönlicher Widmung für die Tochter überreicht.

Mit vielen habe ich gesprochen. Eine aber, mit der ich gar nicht zum Reden kam, am anderen Ende des großen Saals zu erblicken hat mich sehr glücklich gemacht: Sabrina aus einer Parallelklasse. Wir sehen uns seit vielen Jahren in Wien immer wieder. Denn sie ist lesbisch und geht. genau wie ich, manchmal zu den Tanzabenden von Resis.danse. Als unsere Blicke - quer durch den Saal - sich trafen, hatte ich ein fast so berauschendes Gefühl wie damals beim Küssen mit Brigitte. Es war, als spanne sich ein Regenbogen zwischen uns beiden, in dem sich Vergangenheit und Zukunft miteinander zu etwas verbinden, was gut ist. Und richtig. Und gemeinsam.



bar restaurant café

Willendorf

www.cafe-willendorf.at

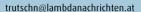
1060 wien, linke wienzeile 102, tel. 587 17 89 täglich von 18 bis 2, küche bis 24 uhr \cdot im sommer gastgarten

EDIO: FOTOS TUDIO AT

Autonome Trutschn

Die Präsidentinnen

Eine historische Entscheidung



In der Fülle der internationalen Ereignisse und der daraus resultierenden Meldungen ist eine fast untergegangen, die das Antlitz Europas gravierend verändern könnte und deren Dimension alücklicherweise von uns Trutschn – wie so oft vor allen anderen - erkannt worden ist, während das offizielle Österreich ratlos, ja fast ignorant reagiert: Nach jahrelanger Unentschlossenheit und Koalitionsgezänk hat die Regierung einen Schwenk gemacht: Schluss mit Einzelgängertum und Eigenbrötelei, rein in die weite Welt.

Das ist Größe! Das ist Historie! Schade, dass der Entschluss Islands, einen EU-Beitritt zumindest anzudenken, weltweit nicht entsprechend gewürdigt wurde. Auch die österreichischen Reaktionen waren verhalten. Zwar wollte die Außenministerin. Frau Plassnik, Größe zeigen und dem isländischen Premierminister sofort telefonisch gratulieren, aber leider ist ihr sein Name nicht eingefallen. Und als wir als Island-Expertinnen ihr den Namen gefaxt haben, konnte sie ihn nicht aussprechen und schrieb daher nur ein kleines Billet, das aber auf Grund der österreichischen und der isländischen Post, die leider sehr ähnlich funktionieren, wahrscheinlich nie ankommen wird.

Ganz anders die Reaktionen der Opposition: Die Grünen sprachen sich sofort für die Norderweiterung der EU aus, wohingegen die FPÖ zögerte. Nachdem Herr Strache und seine StrategIn-



In Island schmilzt das Eis gegenüber einem EU-Beitritt.

nen Island auf der Karte schließlich gefunden hatten, sprach er von der drohenden Gefahr einer Überschwemmung des österreichischen Arbeitsmarkts mit isländischen FremdarbeiterInnen, von tausenden Kanus, die den direkten Weg übers Eismeer in die Donau fänden, und davon, dass Revkiavík zwar nicht Chicago sei. aber trotzdem Wien besser Wien bleiben solle, wobei er nicht ausschließen wollte, dass es Fotos geben könnte, auf denen er mit ein paar isländischen Jungspunden beim lustigen Harpunenspiel zu sehen ist.

Der Bundeskanzler sah all das gelassen, nahm aber keine genaue Position ein, um sich nicht ein weiteres Mal dem Vorwurf auszusetzen, irgendwann umzufallen. Nur wir Trutschn retteten die Situation, indem wir sofort nach Reykjavík aufbrachen und der Regierung offiziell gratulierten. Dementsprechend berührend war der Empfang. Zwar konnten wir leider die Ehrengarde nicht abmarschieren, da meine Stöckel am Bo-

den festfroren, aber umso heiterer war das Staatsbankett. Da wir den Aquavit ja nicht so gewöhnt sind, präsentierte Präsidentin Sabine zu fortgeschrittener Stunde europäische Schleiertänze, was nicht nur völkerverbindend war, sondern die Anwesenden auch gleich darauf vorbereitete, was sie in der EU sonst noch alles zu sehen bekommen würden.

Das Problem liegt ja darin, dass Island zwar zu Europa gehört, dass wir aber kaum etwas über das Land wissen: kein Öl, keine Paris Hilton und Song-Contest-Lieder, die sich mit den österreichischen Beiträgen messen können: Welches Interesse sollte man an so einem Staat haben? Wussten Sie etwa, dass das derzeitige Staatsoberhaupt, Präsident Ólafur Ragnar Grímsson, erst der fünfte seiner Art ist? Oder dass die rund 309.700 FinwohnerInnen auf 102.927 km² Platz finden, womit auf einen Ouadratkilometer drei EinwohnerInnen kommen, was wiederum heißt, dass man durchschnittlich recht lang gehen muss, bis man jemand anderen trifft? Wussten Sie weiters. dass die Autonomen Trutschn Islands ieden Winter einen Eisstöckellauf quer durch die Hauptstadt organisieren, wobei die absolute Dunkelheit die besondere Herausforderung darstellt? Und können Sie sich vorstellen, wie Eiskratzer in Island aussehen?

Sehen Sie, es gibt noch viel zu lernen, bis sich die Regierung in Island dazu durchringen wird, der EU beizutreten. Lustig werden die Verhandlungen allemal. Aber wenigstens wir, Ihre Autonomen Trutschn, sind darauf bestens vorbereitet.



Aus aller Welt



DEUTSCHLAND

Auszeichnung für Ilse Kokula



Am 22. Mai 2007 wurde Ilse Kokula in Berlin das "Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland" durch die für Frauen zuständige Staatssekretärin Almut Nehring-Venus verliehen – und zwar für Kokulas außerordentlichen Beitrag "zur Entwicklung einer toleranten und offenen Gesellschaft".

Ilse Kokula wurde 1944 in Schlesien geboren und wuchs in Franken auf. Nach einer Lehre und mehrjähriger Berufstätigkeit als Köchin studierte sie Pädagogik und anschließend Soziologie. Ihre Diplomarbeit aus Pädagogik veröffentlichte sie unter dem Pseudonym Ina Kuckuc (Der Kampf gegen Unterdrückung). Zur Klassikerin deutschsprachiger Lesbenforschung wurde ihre Dissertation Formen lesbischer Subkultur. Vergesellschaftung und soziale Bewegung. An diese beiden Bücher schlossen sich zahlreiche wissenschaftliche Veröffentlichungen an. Mit ihrem Aufsatz Lesbisch leben von Weimar bis zur Nachkriegszeit im Ausstellungskatalog Eldorado begründete sie die deutschsprachige Lesbenforschung über die Zeit des Nationalsozialismus.

Kokula ist nicht nur Pionierin der deutschsprachigen Lesbenforschung, sondern zugleich Aktivistin der ersten Stunde der westdeutschen Lesbenbewegung (LAZ, L 74). Gerade ihre Verbindung von Forschung mit politischer Praxis setzte sie auch in wissenschaftlich-methodischer Hinsicht in innovative Forschungstechniken um, etwa in der soziologischen Feldforschung zu Lesbengruppen und Lesbenszenen, und beeinflusste auch ihre historischen Fragestellungen.

Sie engagierte sich auch gewerkschaftlich und war ab 1989 bis 1997 Mitarbeiterin im Referat für gleichgeschlechtliche Lebensweisen in Berlin, anschließend bis zu ihrer Pensionierung 2004 Referentin für Jugendschutz des Landes Berlin. Seither ist sie im Berliner Frauenzentrum FRIEDA engagiert und koordiniert dort den Stammtisch für Lesbenforscherinnen und an Lesbenforschung interessierten Frauen. Natürlich ist sie auch weiterhin als Vortragende tätig – denn ein zurückgezogenes Pensionistinnenleben führt Kokula keineswegs.

Der Lesbengruppe der HOSI Wien - und deren Gründerinnen Doris Hauberger und Helga Pankratz - war und ist die Ausgezeichnete über die vielen Jahre hinweg stets in besonderer Weise verbunden: durch Vorträge im HOSI-7entrum und auch zahlreiche Privatbesuche in Wien. Ihre Bücher seien vorwiegend - aber natürlich nicht nur - jüngeren Lesben zur Lektüre empfohlen, die sich über Geschichte und Politik der Lesbenbewegung sowie über deutschsprachige Lesbengeschichte im 20. Jahrhundert informieren wollen. Vieles davon liest sich auch heute noch erfrischend aktuell, und nicht zuletzt verfügt die Autorin über die leider gerade bei deutschsprachigen WissenschafterInnen sehr selten anzutreffende Kunst, auch komplizierte Sachverhalte verständlich und spannend zu vermitteln.

Die Redaktion der *LAMBDA-Nachrichten* gratuliert Ilse Kokula von ganzem Herzen zur längst verdienten Auszeichnung und wünscht ihr viele Jahre Unruhestand!

ILGA-Europa-Konferenz 2007 in Wilna

Vom 25. bis 28. Oktober findet in der litauischen Hauptstadt die Jahreskonferenz des europäischen Regionalverbands der Internationalen Lesben- und Schwulenvereinigung (ILGA-Europa) statt. Anmeldungen sind bereits möglich, der Frühbucher-Bonus gilt nur noch bis 1. August!

Alle Infos unter: www.ilqa-europe.org/conference





Déjà-vu in Moskau

Die Ereignisse und Vorfälle rund um die wieder nicht genehmigte Gay-Pride-Parade am 27. Mai 2007 in Moskau erinnerten frappant an jene des Vorjahres (vgl. LN 4/06, S. 25 f). Der einzige Unterschied lag am Wetter: Während es im Vorjahr in Strömen regnete, stöhnten die TeilnehmerInnen heuer bei 35 Grad Hitze.

Am Tag vor der geplanten Parade fand im selben Luxushotel wie im Voriahr - es ist offenbar das einzige Hotel in der Stadt, das angesichts der Drohungen nicht vor den Sicherheitsproblemen kapituliert - wieder eine Tagung statt, bei der russische und ausländische Delegierte, darunter der Autor dieser Zeilen, Referate hielten. Danach gab es abermals eine von den Medien geradezu gestürmte Pressekonferenz: Eine Batterie von Kamerateams aus halb Europa baute sich vor dem Podium auf. Dabei wurde angekündigt, am nächsten Tag im Rathaus Bürgermeister Jurij Luschkow eine u. a. von zahlreichen Abgeordneten des Europäischen Parlaments unterschriebene Petition zu überreichen, in der dieser aufgefordert wird, das Recht auf Versammlungsfreiheit auch von Lesben und Schwulen zu respektieren. Die von Luschkow erneut untersagte Parade würde indes nicht stattfinden.

Doch selbst die geplante Übergabe der Petition wurde von den Sicherheitskräften im Keim erstickt. Wie im Voriahr wurde ein offensichtlich vom Putin-Regime und der Moskauer Exekutive geduldeter Mob gezielt auf die russischen AktivistInnen und die ausländischen Gäste losgelassen, um danach einmal mehr die Untersagung der Parade mit diesen Ausschreitungen zu rechtfertigen. Nur so ist es zu erklären, dass diese Provokateure und Gegendemonstranten durch die Absperrungen gelangen konnten, die die Polizei weiträumig rund um den Platz und den Boulevard vor dem Rathaus errichtet hatte.

Volker Beck, offen schwuler Bundestagsabgeordneter der Grünen, und Nikolaj Aleksejew, Mastermind der verhinderten Parade, sowie mehrere andere Aktivisten wurden beim Eintreffen vor dem Rathaus sofort von der Polizei festgenommen. Später kam es wie im Vorjahr zu Handgreiflichkeiten durch Gegendemonstranten. Speziell Personen, die den Medien Interviews gaben, wurden angegriffen. Während es beim Haupt-Medientross rund um die Parlamentsabgeordneten zum Tumult kam (siehe Fotostrecke auf dieser Seite), konnten Gebi Mair und ich dem ORF-Korrespondenten Georg Dox völlig ungestört ein Interview geben.

Danach nahmen wir aber sein Angebot gerne an, den Schauplatz im Auto des ORF-Teams zu verlassen. Wir stiegen ein paar Straßen weiter aus und gingen dann zu Fuß nach Hause. Immerhin hatte ich im Vorjahr negative Erfahrungen gemacht: Damals wurde ich beim Verlassen des Platzes von Jugendlichen verfolgt und angegriffen, die mich dabei beobachtet hatten, wie ich zuvor dem dänischen Fernsehen DR ein Interview gab. Ich bin ja nicht feig, muss aber nicht jedes Jahr ein blaues Auge abbekommen.

Peinliche Anbiederung

Die HOSI Wien kritisierte am Tag nach den Ereignissen in Moskau auch neuerlich die österreichische Politik: "Angesichts des Verbots der Parade und der gestrigen Vorfälle, die ja nur ein kleines Mosaiksteinchen der systematischen Unterdrückung der Zivilgesellschaft, von NGOs und der freien Medien sowie der Meinungs- und Versammlungsfreiheit in Russland darstellen, muss es umso peinlicher erscheinen, dass Putin bei seinem Staatsbesuch in Österreich vor fünf Tagen von allen SpitzenpolitikerInnen Österreichs vom Bundespräsidenten Heinz Fischer abwärts - sowie von der gesamten Wirtschaft des Landes hofiert wurde, ohne dass die Menschenrechtssituation in Russland ernsthaft angesprochen wurde", hieß es in unserer Aussendung. "Es ist eine Schande, dass die Bundesregierung hier kein überzeugenderes Engagement an den Tag legt, sondern aus Rücksicht auf Wirtschaftsinteressen Menschenrechte offenbar nur der Form halber und als lästige Pflichtübung anspricht."

"Das hat leider Tradition, die allerdings nicht unbemerkt bleibt", betonte ich weiters. "So hat die niederländische EP-Abgeordnete



Als (1. Foto, v. l. n. r.) der britische Aktivist Peter Tatchell, die italienische Abgeordnete Vladimir Luxuria, die Europa-Abgeordneten Marco Cappato und Sophie in't Veld den internationalen Medien auf dem Platz vor dem Rathaus Interviews gaben, kam es zum Tumult: Während Luxuria und in't Veld von einem Duma-Abgeordneten aus der Gefahrenzone gebracht wurden, wurde Tatchell von einem Faustschlag ins Gesicht getroffen und Cappato von der Bereitschaftspolizei OMON festgenommen. Danach wurde die Menge zurückgedrängt. Hinter dem OMON-Kordon gaben Gebi Mair, grüner Gemeinderatsabgeordneter in Innsbruck, und HOSI-Wien-Generalsekretär Kurt Krickler dem ORF-Team hingegen völlig ungestört ein Interview für einen Beitrag, der am Abend in der ZiB 1 gesendet wurde. Das "Corpus delicti", das Regenbogenfähnchen, lag noch lange in der Gosse, bevor es von der Straßenreinigung aufgekehrt wurde.

Sophie in't Veld am Samstag in ihrem Referat auf der Konferenz über LSBT-Menschenrechte, die der geplanten Parade in Moskau vorausging, kritisiert, dass auch im Vorjahr der damalige EU-Ratspräsident Schüssel und Kommissionspräsident Barroso nur wenige Tage vor der untersagten Parade und den gewalttätigen Ereignissen mit Putin in Sotschi zusammentrafen, ohne diese Menschenrechtsfragen anzusprechen."

Bürgermeister Häupl gefordert

"Wir würden uns vom Wiener Bürgermeister Michael Häupl, der offenbar enge freundschaftliche Kontakte zu seinem Moskauer Amtskollegen Luschkow pflegt, mehr Einsatz für die Menschenrechte in Russland wünschen", kritisierte ich weiter. "Wie im Vorjahr findet auch heuer nur wenige Tage nach der verbotenen Parade der "Wiener Ball' in Mos-

kau statt, über den Häupl wieder den Ehrenschutz übernommen hat. Angesichts der Angriffe des Moskauer Bürgermeisters auf die Versammlungsfreiheit von Lesben und Schwulen in seiner Stadt fordern wir Häupl daher ganz dringend auf, bei Luschkow entsprechend zu intervenieren und als erstes Zeichen seiner Solidarität mit Russlands Lesben und Schwulen den Ehrenschutz über den 5. Wiener Ball in Moskau zurückzuziehen. Auf ein diesbezügliches Schreiben der HOSI Wien nach den Vorfällen in Moskau im Vorjahr hat uns Häupl leider nicht einmal geantwortet."

Häupl hat bedauerlicherweise auch dieses Jahr kein Zeichen gesetzt – im Gegenteil: Er ließ sich am 8. Juni bei diesem 5. "Wenskij Bal" von Luschkow sogar einen Orden an die Brust heften. Und auf unser Schreiben haben wir auch diesmal trotz mehrfacher Urgenz in seinem Büro bis heute keine Antwort bekommen!

Warschau, Riga, Bukarest

Die anderen "gefährdeten" Paraden in Osteuropa gingen heuer indes erfolgreich und ohne gröbere Zwischenfälle über die Bühne. Die Parade für Gleichheit – Parada Równości – in Warschau am 19. Mai 2007 war mit rund 5000 TeilnehmerInnen überhaupt die größte, die jemals in Polen stattfand. Sie wurde von einem großen Polizeiaufgebot geschützt. Es gab nur eine kleine Gegendemonstration.

Auch der CSD in der lettischen Hauptstadt am 3. Juni im Rahmen der "Freundschaftstage" wurde von der Polizei diesmal professionell geschützt. Die Kundgebung fand auf einem hermetisch abgeriegelten Areal im Vērmanes dārzs, einem großen Park im Zentrum Rigas, statt. GegendemonstrantInnen hatten keine Chance.

Ebenso wenig in Bukarest am 9. Juni. Am Vormittag hatten die

GegnerInnen zwar zu einer Demonstration aufgerufen, wurden aber selbst von linken, nicht jedoch LSBT-AktivistInnen mit Plakaten konfrontiert, auf denen der Slogan der Europaratskampagne "Alle anders – alle gleich" zu lesen war. Am Nachmittag wurden dann die rund 400 TeilnehmerInnen des Marsches von rund doppelt so vielen Polizisten geschützt, die auch dafür sorgten, dass die U-Bahn von den GegnerInnen, Neonazis und anderen gewaltbereiten Extremisten geräumt war, bevor sie die ParadenteilnehmerInnen nach der Veranstaltung benutzen durften. Im Vorjahr fanden die meisten Übergriffe auf Lesben, Schwule und Transgender-Personen erst nach der Parade in den U-Bahnstationen und -zügen statt. Heuer wurden hingegen keine Gewalttätigkeiten nach der Parade gemeldet. Von den ParadenteilnehmerInnen eher unbemerkt kam es hinter den Polizeilinien zu Zusammenstößen zwischen Rechtsextremisten und der Polizei, die über 100 Paradengegner festnahm.

KURT KRICKLER

"Trommeln mit der Doppelaxt"

Als am 8. März 2004 erstmals eine lesbische Frauentrommelgruppe in die Öffentlichkeit trat und mit feministischen Gesängen lautstark die jährliche Frauendemo in Buenos Aires bealeitete, verwirklichte sich für ihre Mitglieder der Traum einer eigenen lesbischen Band. Heute gehört die Lesbian banda mit rund zehn Frauen und ebenso vielen Trommeln nicht nur zu einem Fixpunkt frauenpolitischer Aktivitäten in Argentinien, ihre vehemente Kritik an der Frauen- wie auch der Schwulenbewegung sowie ihr unermüdlicher Einsatz in Frauenfragen machen auch einen wichtigen Bestandteil feministischer Politik im Lande aus.

Obwohl die Band in den letzten Jahren auch zunehmend in Bars und Lokalen aufgetreten ist, bevorzugen die Trommlerinnen nach wie vor jenen Ort, an dem alles begann: die Straße. Der 8. März, der 25. November und der 28. September, der *Día de lucha por la despenalización del aborto en Latinoamérica y el Caribe,* sind jährliche Fixtermine, an denen die Gruppe durch die Straßen zieht und den Demonstrationen das nötige akustische Gewicht verleiht.

Aber auch zu anderen Anlässen, wie zum Jahrestag des Militärputsches am 24. März 1976, kritisieren die Frauen die aktuel-



le Regierung und schaffen sich selbst in der Masse politischer Parteien ein eigenes Sprachrohr. Außerdem begleitet die lesbische Band inzwischen auch nationale Frauentreffen und trat u. a. am letzten lateinamerikanischen Lesbentreffen in Chile auf.

Während sie in den eigenen Kreisen in der Regel auf große Begeisterung stößt, verhält es sich in der Konfrontation mit der Alltagsgesellschaft nicht immer so rosig, wenn die *Lesbian banda*-Frauen mit ihrem Markenzeichen, dem Bandschild in Form einer Doppelaxt, und ihrem weiß-gelb-violetten Outfit² auf den Straßen trommeln. Mit Beschimpfungen und der Frage, ob sie echte Lesben seien, mussten sie sich folglich schon öfter auseinander setzen.

Seit geraumer Zeit steht auch daher insbesondere das Thema Gewalt im Vordergrund der politischen Arbeit. Mit dem Motto ¿Oué pasa cuando una muier dice NO? (Was geschieht, wenn eine Frau NEIN sagt?) zog sie im Vorjahr am 25. November, dem Internationalen Tag gegen Gewalt gegen Frauen, durch die Innenstadt von Buenos Aires und machte dabei nicht nur auf das Thema selbst aufmerksam, sondern auch auf die Ignoranz des movimiento gay in Hinblick auf diesen Tag: Die jährliche Frauendemonstration musste nämlich einen Tag nach vorne verschoben werden, da die OrganisatorInnen der *Orgullo Gay* (Gay Pride)-Demo nicht darauf verzichten wollten, ihren karnevalsartigen Umzug genau an diesem Tag durchzuführen. Begründet wurde dies u. a. mit dem Electronic Festival, das am folgenden Wochenende stattfand und zu einer Terminkollision aeführt hätte. Wiewohl sich dann zwar auf der Orgullo-Gay-Demo eine kleine Gegendemonstration zeigte, die in erster Linie den "capitalismo gay", sprich die starke Präsenz großer, meist männlich dominierter Schwulendiscos und deren Werbekampagnen sowie die absolute Entpolitisierung des Aufmarsches kritisierte, oblag es vor allem einer kleinen Gruppe von Frauen aus dem Umfeld der *Lesbian banda*, an diesem Tag tatsächlich gegen die an Frauen verübte Gewalt zu demonstrieren.

Seit einigen Monaten engagiert sich die *Lesbian banda* auch in Sachen *desapariciones femeninas* (Frauen und Mädchen, die meist als Folge von Prostitution und Frauenhandel als verschwunden gelten): So macht am 3. jedes Monats in Buenos Aires eine Kundgebung auf das Thema aufmerksam und wird dabei inhaltlich wie auch rhythmisch durch die *Lesbian banda* unterstützt.

Nicht zuletzt wollen die Iesbian banda-Frauen lesbisches Leben in Argentinien sichtbar machen und das diesbezüglich herrschende Schweigen brechen. Jede Stadt sollte ihre eigene "Lesbian banda" haben, meinen die Aktivistinnen selbst. und erste Schritte werden bereits gesetzt. Die Trommeln sollen künftig nicht mehr ausschließlich Frauen aus Argentinien schlagen, und so ist Gründerin Silvia Palumbo derzeit in Mexiko, um dort eine ähnliche Gruppe auszubilden.

JUDITH GOETZ

¹ An diesem Tag wird an die 6.000 Frauen erinnert, die jährlich in Lateinamerika und der Karibik bei illegalen Abtreibungen sterben, und für die Entkriminalisierung dieses Frauenrechts protestiert.

² Die Farbenkombination soll auf *la luna* (den Mond, im Spanischen weiblich), das Feuer und den Feminismus anspielen.

Madeleine Marti zum 50. Geburtstag

Am 12. Juli feierte Madeleine Marti ihren 50. Geburtstag. Am 18. August wird sie mit ihrer Lebensgefährtin Marianne Ulmi den gemeinsamen 100. Geburtstag in Zürich begehen.

Im Sommer vor zehn Jahren erschien im Berliner Querverlag ihr gemeinsames Buch Sappho küsst Europa. Geschichten von Lesben aus 20 Ländern. Nach einer informativen Einleitung der beiden Herausgeberinnen zur Situation von Lesben in Europa und in der neuen europäischen Literatur folgen die Beiträge von 30 Autorinnen. Ebenfalls ein Mammutwerk ist Madeleine Martis Doktorarbeit: Hinterlegte Botschaften. Die Darstellung lesbischer Frauen in der deutschsprachigen Literatur seit 1945 erschien als Buch ab 1992 in zwei Auflagen. Zahllose Beiträge in Fachpublikationen sowie in Frauen- und Lesbenzeitschriften über Lesben in der Literatur umrahmen die beiden Klassiker.

Aber nicht nur in der Literatur hat Madeleine Marti ihre Botschaften hinterlegt, Spuren hinterlassen und Neues aufgebaut. Nach ihrer Tätigkeit als Gymnasiallehrerin engagierte sie sich von 1983 bis 1996 im Frauenzentrum Baden, einer kleinen Stadt in der Nähe ihres Wohnorts bei Zürich, und prägte dieses mit. 1987 gründete sie mit zwei weiteren Frauen den SAPPHO-Verein zur Förderung von Frauenforschungsprojekten. Dessen erstes finanziertes Projekt diente der Erforschung der Geschichte lesbischer Frauen in der Schweiz, insbesondere der

Lesbenemanzipationsbewegung seit dem letzten Jahrhundert und wurde als dickes Buch Die Welt gehört uns doch! Zusammenschluss lesbischer Frauen in der Schweiz der 30er Jahre von Ulrike Böhmer und mir im April 1991 bei einer Vernissage in der katholischen Paulus-Akademie in Zürich vorgestellt. Diese war von Madeleine Marti mitorganisiert worden, so wie sie mehrere Tagungen für Lesben und Schwule in der Paulus-Akademie und der evangelischen Akademie Boldern bei Zürich mit plante, organisierte und durchführte. In der evangelischen Akademie organisierte der SAPPHO-Verein 1993 das zweite Symposium deutschsprachiger Lesbenforschung. In Querfeldein -Beiträge zur Lesbenforschung wurden die Ergebnisse 1994 veröffentlicht.

Madeleine Martis pädagogisches Händchen, ihre grundsätzlich solidarische Haltung und ihre Hilfsbereitschaft waren – und sind es hoffentlich noch lange – segensreich bei der Organisation und Durchführung von Tagungen und Veranstaltungen. Sie lassen sich nicht einzeln aufführen, aber keinesfalls unerwähnt bleiben darf die materialreiche Ausstellung Andersrum – Lesben und Schwule, gestern und heute von 11. Oktober 2002 bis 18. Januar 2003 im Stadthaus (Rathaus) Zürich: Diese Ausstellung setzte Maßstäbe und wurde in den darauf folgenden Jahren in Basel und Bern gezeigt.

Seit vielen Jahren ist Marti im Zürcher Frauenzentrum aktiv. Auch hier entstand wieder



Madeleine Marti

ein lesenswertes Produkt: 2005 wurde von ihr und Katrin Moser *Frauen im Zentrum. Fotos und Texte zu 30 Jahren Frauenzentrum Zürich* herausgegeben.

Madeleine Marti lernte ich 1981 kennen, als sie wieder einmal in Berlin war und mich um ein Interview bat. Aus der Begegnung wurde eine Freundschaft und Kampfgemeinschaft für das Sichtbarwerden lesbischer Frauen, für die Erweiterung und Verbreitung des Wissens über lesbische Frauen, für eine humane Gesellschaft.

Wir alle können stolz sein, dass es Frauen wie Madeleine Marti gibt. Ihr und Marianne Ulmi wünsche ich alles Gute zum 100. Geburtstag.

ILSE KOKULA



Kultursplitter

Wack!



Das Museum of Contemporary Art in Los Angeles zeigt noch bis 16. Juli unter dem Titel Wack! Art and the Feminist Revolution eine eindrucksvolle Schau feministischer Kunst. Bereits früh wurden Stimmen gegen reine Frauenausstellungen laut, da sie dadurch weiterhin das Andere repräsentieren, aber diese Ausstellung als historisches Resümee zwischen 1965 und 1980 entstandener feministischer Ausdrucksformen ist durchaus wichtig für ein feministisches Verständnis. Unter den Werken von 119 Künstlerinnen befinden sich auch Arbeiten von Valie Export, Friedl Kubelka und Maria Lassnig. Die

Kunst von Lesben zeigt einen frühen künstlerischen Umgang mit der weiblichen Homosexualität, etwa Barbara Hammers Filme aus den 1970er Jahren oder die Diashow *An Oral Herstory of Lesbianism*; dazu hielt auch Terry Wolverton, eine Protagonistin der Gruppe aus dem *Woman's Building*, einen Vortrag. Eine äußerst informative Homepage (www. moca.org/wack) lässt auch Interessierte, die nicht nach Los Angeles reisen konnten, an der Ausstellung teilhaben, u. a. durch Vorträge von Theoretikerinnen wie Griselda Pollock oder Linda Nochlin.

Butler in Hamburg

Theoriestar Judith Butler hielt im Mai einen Vortrag an der Uni Hamburg. Als Gast des Instituts für Queer Theory, geleitet von Antke Engel, sprach sie über *Sexual Politics, Torture and Secular Time*. Butler verknüpfte dabei sexualpolitischen Fortschritt und Freiheit mit Gewalt bzw. Folter und führte dazu Beispiele an wie die Tests aus den Niederlanden, bei denen MigrantInnen z. B. vor Fotos sich küssender Männer Toleranz zeigen müssen. Sie spannte den Bogen von Pim Fortuyn über Theo van Gogh, den Papst bis zur Folter im irakischen Gefängnis Abu Ghraib und zum

PaCS in Frankreich, der zwei Männern zwar erlaubt, eine Eingetragene Partnerschaft einzugehen, nicht aber, Kinder zu adoptieren, obwohl es sich bei den Männern quasi um eine doppelte Struktur des Lacanschen Nom du père der symbolischen Ordnung handelt. Irritierend und durchaus belustigend wirkten in Rahmen der doch nicht so einfachen Theoriegebäude Butlers deutsche Sätze (sie studierte u. a. in Heidelberg), etwa als sie nach einem langen Monolog aufblickte und meinte: Ja, Sie sind noch da.

Fotomania

Im Theatersaal des Nestroyhofs richtete Ecce Homo eine Galerie mit Fotografien von Paul Pichier, Gregory Maiofis, Anthony Gayton und Heather Winter ein. Von Pichier sind einige homoerotische Inszenierungen überliefert, aber nicht als Originalfotografien. Sein Werk ist in Form von 750 Glasplattennegativen im Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek und als Reproduktionen in Fotozeitschriften erhalten. Einen Bogen von Pichier zur Gegenwart spannt die Ausstellung dreier zeitgenössischer FotografInnen: Maiofis beschäftigt sich in seinen surreal anmutenden fotografischen Arrangements und Collagen mit alten Fototechniken. Anthony Gayton erschafft eine eigene Bildwelt, in-



Paul Pichier: Die Dunkle Pforte

dem er homoerotisch aufgeladene mythologische Szenen mit *campen* Versatzstücken versieht. Heather Winter fand in den Nyarinyin-Aborigines in Australien ein zeitgenössisches Pendant zu den heute verschwundenen ländlichen Traditionen, die Pichier festgehalten hatte.

PETRA M. SPRINGER







thomas@lambdanachrichten.at

Klassisches Fettverbrennen besteht aus mäßiger sportlicher Betätigung und vernünftiger Ernährung. Beachtet man dabei einige Regeln, schmelzen die Fettröllchen fast von selbst. Mit Vitamin C. Linolsäure und Co. beweist ihr den richtigen Riecher.

Mäßig, aber regelmäßig - das ist die Hauptmaxime beim effektiven Verbrennen der kleinen Dickmacher. Das bedeutet: leichtes Training mit geringer Belastung. Eine zu hohe Anstrengung bedeutet nämlich die Umstellung vom Fett- auf den Zuckerstoffwechsel und somit unnötigen Energieraub. Teilt euch euer Sportpensum in kleine Grundeinheiten auf, trainiert dafür öfter. Ab 30 Minuten Anstrengung sind Effekte zu spüren. Nehmt euch vor, einmal pro Woche statt dem Essen Sport zu treiben. Stellt eure Essgewohnheiten geringfügig um: Weniger Zucker, weniger Fett, mehr Ballaststoffe und Vitamine.

Viele Fitness-Studios bieten spezielle Fatburning-Kurse an, aber eigentlich könntet ihr euch das sparen - falls ihr viel Motivation habt. Es ist nicht jedermanns bzw. jederfraus Sache, aus eigenem Antrieb mehrmals pro Woche Bewegung zu treiben. Sucht nach Gleichgesinnten, dann geht's leichter. Langsames Laufen im Park, Radfahren oder Schwimmen sind in der Gruppe einfach lustiger.

Auch wenn eine ausgewogene Ernährung das aktive Fatburning nicht überflüssig macht, eine ab-

Schlank schlemmen

solut hilfreiche Unterstützung im Kampf gegen die Problemzonen ist sie allemal. Es gibt zahlreiche natürliche Substanzen, die sich als wahre Fettfresser herausstellen. Angenehm daran ist, dass man sie einfach essen kann.

rinspiegel, sie wandeln während der Verdauung Fett in Energie um und verhindern so die Ablagerung in den Zellen. Linolsäure steckt in pflanzlichen Ölen (v. a. Saflor-, Sonnenblumen- und Mohnöl), in Fisch und Leinsamen.

Mit der richtigen Ernährung purzeln die Kilos.

Fettfresser

Vitamin C ist das Allround-Genie. Es bewahrt vor Erkältungen, stimuliert die Produktion fettfressender Hormone und schützt diese im Blutkreislauf. Es ist ein wahrer Profi in der Fettaufspaltung. Vitamin C steckt in rauen Mengen in Paprika, Brokkoli und Kohl, in Johannisbeeren, aber auch in Zitrusfrüchten und Kiwis.

Linolsäure ist die wichtigste der ungesättigten Fettsäuren. Unser Organismus benötigt diese Substanz für viele Stoffwechselprozesse, kann sie aber selbst nicht herstellen. Sie muss daher über die Nahrung zugeführt werden. Ungesättigte Fettsäuren haben eine positive Wirkung auf den CholesteCarnitin ist der Star unter den Fettverbrennern. Es verhindert eine zu hohe Fettanreicherung im Blut und leitet das Fett zur Verbrennung in Muskelzellen, wo es in Energie umgewandelt wird. Ideal in Kombination mit Cholin und Vitamin C. Reichlich Carnitin enthalten Milchprodukte, Geflügelund Lammfleisch.

Cholin ist ein Lipoid aus der Familie der B-Vitamine. Es steckt in der Schutzhülle von Nerven- und Gehirnzellen und fördert den Transport von fettfressenden Stresshormonen in die Zellen. Nimmt man zu wenig Cholin zu sich, wird das Cholesterin in den Fettzellen klebrig, und der Transport der Fettfresser verzögert sich. Dadurch wird die Fettverbrennung verhindert. Cholin steckt in Sojaprodukten, Fleisch, Leber, Milch, Eigelb und Karfiol.

Magnesium dient nicht nur der Vorbeugung von Muskelkater. Es kurbelt als Bestandteil von Enzymen die Fettverbrennung gehörig an. Enthalten ist es in Hülsenfrüchten, grünem Gemüse, Vollkornprodukten, Milch, Mineralwasser oder Kartoffeln.

Ein nicht zu unterschätzender Vertreter der Fathurner-Familie ist Methionin. Dieser Biostoff produziert Adrenalin, eine Substanz, die stark am Fettabbau beteiligt ist. In Kombination mit Folsäure und Cholin ist Methionin ein wahrer Fettverbrennungs-Motor. Fisch, Fleisch, Eigelb, Käse, Joghurt und Linsen enthalten in hohem Maße Methionin. Nimmt man zusätzlich Vitamin B6 (steckt in Geflügel, grünem Gemüse, Eigelb und Hülsenfrüchten) zu sich, hat der Speck keine Chance mehr.

Taurin ist eine Aminosäure, die über die Hirnanhangdrüse wirkt und diese anregt, fettverbrennende Hormone und Gallensäure zu produzieren. Beide Stoffe haben eine wichtige Funktion in der effektiven Fettverbrennung. Enthalten ist Taurin in Muscheln, Krabben, Fleisch und Leber, Zudem ist in Taurin auch Methionin enthalten.

Thomas Spal ist diplomierter Masseur in Wien und Umgebung.

Intervisions-Songcontest

Als Europa noch geteilt war, hatten die kommunistischen Staaten als Pendant zur Eurovision ihre Intervision. Aufgrund des Televoting beim Eurovisions-Songcontest wird er immer mehr zu einem Intervisions-Sonacontest: Beim diesjährigen Festival in Helsinki kamen neun der zehn Beiträge. die vom Semifinale ins Finale aufstiegen, aus Osteuropa. Der zehnte war der türkische. Im Finale waren unter den zehn besten, die sich damit für einen Fixstart im nächsten Jahr qualifizierten, außer Griechenland und der Türkei ebenfalls nur osteuropäische Länder. Sollte es im nächsten Jahr bei der Vorausscheidung ähnlich zugehen, würden in Belgrad dann von den 24 Finalisten 18 "Intervisions"-Länder sein. Das wird dann wohl der Anfang vom Ende des Songcontest sein.

Leider hat diese Entwicklung gar nichts mit der Qualität der Lieder zu tun, sondern hängt ausschließlich mit dem patriotischen Abstimmungsverhalten der MigrantInnen und Volksgruppen in den jeweiligen Ländern zusammen. Keineswegs liegt es daran, dass sich Nachbarländer gegenseitig die Stimmen zuschieben würden, wie oft unrichtigerweise behauptet wird. Dass Serbien zwölf Punkte von Bosnien-Herzegowina bekommen hat, bedeutet nicht, dass die Bosnier ihre Nachbarn so lieben und ihnen die Massaker in Srebrenica und anderen Orten verziehen hätten, sondern dass mit der Republika Srpska ganz einfach bedeutendes serbisches Kernland auf bosnischem Territorium liegt.

Die Televoting-Ergebnisse beim Songcontest spiegeln Migrationsströme und die Größe nationaler Minderheiten in den einzelnen Ländern besser als jede diesbezügliche europaweite Studie wider. Seit Televoting in Österreich praktiziert wird, ist Sertereich praktiziert wird, ist Sertereich praktiziert wird, ist Sertereich praktiziert wird, ist Sertereich praktiziert wird.

er zehn Punkte an Moldawien und zwölf an die Ukraine vergab. Spanien, das üblicherweise die zwölf Punkte aus dem iberischen Nachbarland bekommt, musste sich mit acht Punkten begnügen. Dass Dublin heute die zweitgrößte lettische Stadt ist, fand in Helsinki ebenfalls seinen Niederschlag: zehn Punkte für Lettland. Die einzige Neuigkeit in dieser Hinsicht war zu er-

Tschornobyl lässt grüßen: Werka Serdjutschka

bien auf die 12 Punkte aus Österreich abonniert, egal wie gut oder schlecht das Lied ist. Da fährt die Eisenhahn drüher – weil eben die Serben die stärkste Einwanderergruppe in Österreich ausmachen – gefolgt von Türken und Bosniern. Ähnliche Muster gelten für die Schweiz, Deutschland und die Niederlande. Aber nicht nur die klassischen Gastarbeiterströme lassen sich leicht nachvollziehen, auch die ganz modernen: Die portugiesische Bau- und Landwirtschaft ist heute fest in der Hand hunderttausender Moldawier und Ukrainer. Kein Wunder, dass Portugal heufahren, wie die armenische Diaspora über Europa verstreut ist. Und solange die halbe Bevölkerung Estlands aus ethnischen Russen besteht, werden Estlands zwölf Punkte immer an Russland gehen.

Analysiert man die Vergabe der 8, 10 und 12 Punkte in Helsinki durch die 42 Länder (insgesamt also 126 Voten) unter diesen Prämissen, sind vielleicht gerade einmal 15 Punktevergaben nicht vorhersehbar gewesen, darunter die hohen Punkte für Ungarn aus allen fünf nordischen Staaten (aber das ungarische Lied

war auch eines der besten), die zwölf von Albanien an Spanien oder die zehn von Malta an Belarus. Der Rest war indes anhand des oben skizzierten Schemas wenig überraschend.

Angesichts von 42 teilnehmenden Ländern kann natürlich kein Lied nur mit den Stimmen seiner GastarbeiterInnen. MigrantInnen oder Volksgruppen in anderen Ländern gewinnen, aber es geht ja nicht nur um die ersten, sondern schließlich auch um die hinteren Plätze. Der ukrainische Beitrag, offenbar eine weitere Spätfolge des Reaktorunglücks in Tschornobyl, wäre ohne das unfaire Televoting wohl genauso wenig so weit vorne gelandet wie der türkische 08/15-Beitrag. Aus Ländern ohne gro-Be türkische Community, etwa Andorra, Belarus, Estland, Irland, Kroatien, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Slowenien oder Tschechien, gab es - zu Recht - null Punkte für Kenan Doğulus Shake it up şekerim.

Keine Frage: Marija Šerifović hat mit ihrer mit viel Inbrunst vorgetragenen Ballade, die wohl auch ganz nach dem Geschmack vieler schwuler Grand-Prix-Aficionados ist, verdient gewonnen – nicht nur weil sie lesbisch ist. Erfreulich auch, dass man nicht unbedingt englisch singen muss, um zu gewinnen. Aber dennoch bleibt ein sehr schaler Nachgeschmack...

KLIRT KRICKLER

ian@lambdanachrichten.at

Einwurf Jan Feddersen

Balkan-Express

Das war aber echt ein Schlag ins Gesicht aller Schwuppen, die aufs Divaprinzip schwören: auf Frauen in langen Roben, aus denen Arme voll dramatischer Gesten hervorfuchteln, die Augen triumphal umflort, nah irgendwelchen Tränenflüssen, auf jeden Fall weit weg von unserem Universum. Die Rede ist natürlich vom Sieg der Serbin Marija Šerifović beim 52. Eurovision Song Contest – und davon, dass eine gewisse Sorte homosexueller Mann enttäuscht war.

Das ist eine Sorte, die seit Ewigkeiten den Contest schaut, ein Mann, der charakterlich, möglicherweise aufgrund seiner Unterdrückung durch das heterosexuelle Prinzip, zur Zickigkeit neigt und bei der Eurovision Tragödinnen bevorzugt. Frauen aber, die sich nicht um Abendkleider scheren und singen können, wie es sonst nur ein Soulist vom Format eines Joe Cocker vermag, die mag er nicht. Frauen, die selbstbewusst sind, die irgendetwas so geht die Phantasie - Vaginöses, Verschlingendes haben. So etwas wie diese Serbin eben.

Ich will mich nicht schlauer zeigen, als ich vorher war, denn Marija Šerifović, die in ihrem Land für ein Liedqut steht, das weder von den Sexclubbesuchern aemocht wird noch von Milošević-Hinterbliebenen, trat bei der Vorentscheidung in Belgrad ja noch wie ein mäßig aufgebretzeltes Aschenputtel auf - aber in Helsinki, offenkundig befreit von ser-



Marija Šerifović gewann den 52. Songcontest.

bischen Outfitwünschen, gab sie die butche Femme. Eine, die offen lassen wollte, ob sie lesbisch ist oder nicht. Eine, die auf die Frage, ob ihr Lied, Molitva, also "Gebet", mit Religion zu tun habe, antwortete: "Nein, denn es geht viel tiefer."

Das verstört den Homosexuellen der konservativen Sorte, der mit I Will Survive und It's Raining Men erzogen wurde und nicht mit taffen, aggressiven Klängen, die nicht gewispert oder ironisch gebrochen gezwitschert kommen, sondern als selbstbehauptende Geste. Marija Šerifović ist die erste Non-Diva, die einen ESC gewann - und gut so, dass es für Serbien war. Westeuropas ESC-Lieder schnitten nicht schlecht ab, weil es eine osteuropäische Verschwörung gab, sondern weil sie so schlecht waren - Österreich und Deutschland inklusive. Da wurde die dritte bis vierte Reihe ins Rennen geschickt, satte Interpreten, die sich nicht wohl zu fühlen schienen, ganz im Gegensatz zu den Acts der Sieger und den hinter ihnen Platzierten. Die Serbin hätte auch gewonnen, wenn alle Stimmen aus Osteuropa ungültig gewesen wären - sie war die Beste und sie wird es, was diesen Jahrgang anbetrifft, auch immer bleiben. Sie war auf die Minute fit: sie wollte nicht die Hälfte. sondern alles, ganz im Sinne von Gitte Hænning, die dieses Credo ja längst besang.

Wünsche von beleidigten Homosexuellen, nun müsse doch wieder das Juryprinzip zur Geltung kommen, müssen leider frustriert werden. Wer besser abschneiden will, muss bessere Lieder und InterpretInnen ins Rennen schicken. Ein paar rote AIDS-Schleifchen verbessern die Qualität eines Songs nicht. Eine Jury will nur, wer das demokratische, also das Televoting-System aushebeln will: Der möchte am Ende auch noch iedes Parlament per Jury wählen lassen. Warum aber führen wir

dann nicht gleich den Absolutismus wieder ein? - Kaiserin Sisi auf dem Thron, und wir am Hofe sind die glücklichen Untertanen. Unfug! Ein Mensch, eine Stimme das ist das amerikanische Prinzip, und es hat sich bewährt. Kein/e TurorIn kann schlauer als das Publikum sein. Der Ärger der klassischen ESC-Nationen rührt doch nur daher, dass sie keine Lieder auf die Helsinkier Bühne brachten. die zu verführen wussten.

Und noch dies: Helsinki war die tollste ESC-Stadt, die ich iemals kennen gelernt habe, und ich bin seit Malmö 1992 immer vor Ort dabei gewesen. Helsinki war die erste ESC-Kapitale für eine Woche. die eigens für alle homosexuellen Fans ein Public Viewing möglich machte und außerdem einen Regenbogenstadtplan verteilen ließ. Die Clubs waren voll europäischer Vibration - Schotten sangen mit Deutschen schwedische ESC-Lieder, Norweger mit Maltesern und Mazedoniern finnische ESC-Klassiker. Besser geht es nicht. Marija Šerifović sagte: "Ich bin stolz, euch nächstes Jahr in Belgrad begrüßen zu dürfen." Einer Stadt, so fügte sie hinzu, für alle freien Menschen. Wer ihr Signal nicht verstehen will, muss politisch taub sein: Lasst uns Serbien daher nächstes Jahr ein wenig queerer machen!

Jan Feddersen ist Publizist und Redakteur der taz (die tageszeitung) in Berlin und seit Ende der 1970er Jahre homopolitisch aktiv.

LN-Discothek

Weltbürgerin



Mit seinen sanften Popballaden und Folksongs ist Keren Anns neu-

es – namenloses – Album ideal für stille Stunden allein – oder zu zweit. Die Sängerin, die in Paris, Israel und New York zu Hause ist, hat sich bei dieser CD von amerikanischen Liedermachern wie Buffalo Springfield und Velvet Underground inspirieren lassen.

Während sie alle dreizehn Titel ihres 2000 herausgebrachten Debütalbums La biographie de Luka Philpsen in französischer Sprache singt, hat Keren Ann jetzt ins Englische gewechselt. Die in Tel Aviv geborene Interpretin, die zuerst in Holland und später in Paris aufgewachsen ist, mischt gern süß und scharf mit einer Prise eleganter Seventies-Melancholie. Ihre Elfenstimme passt selbst dann, wenn sie es mal rockiger probiert wie in Where No Endings End.

Musikalische Familie



Release The Stars, Rufus Wainwrights fünftes Album, fantastisch produziert von Pet Shop Boy Neil Tennant, bietet ein breites Spektrum aus Pop, Musical und Varieté. Der Sohn des Musikerpaars Loudon Wainwright und Kate Mc-

Garrigle hat das musikalische Talent in den Genen. Der hochbegabte Dandy aus Kanada ist eine Klasse für sich, ob er nun pathetische Lieder oder schwulenpolitische Texte singt. Den Crooner mit Baritonstimme könnte man irgendwo zwischen Judy Garland und Marc Almond ansiedeln. Und über Humor verfügt Rufus Wainwright ebenfalls, wie er im Song Between My Legs unter Beweis stellt. Was er wohl damit meint? Der Kanadier scheint sich übrigens in Deutschland wohlzufühlen: Das CD-Cover ziert ein Detail des Pergamon-Altars in Berlin, und auf den Fotos zum Booklet präsentiert er sich als Model für bayrische Lederhosentracht. Und dass der Opernfan eine Leidenschaft für Komponisten wie Strauß und Wagner hegt, weiß man ja spätestens seit seiner Zusammenstellung klassischer Musik auf der CD Yellow Lounge.

Casta Diva



Für ihre Plattenfirma ist die Sopranistin Anna Netrebko die Diva des 21. Jahrhunderts – und in der Tat ist die göttliche Anna auf den Opernbühnen Mitteleuropas und Amerikas genauso präsent wie auf den Hochglanzseiten von Vanity Fair, Vogue oder Gala. Darüber hinaus spielt sie auch das Top-Model für Chopard und wirbt nebenbei für Vöslauer Mineralwasser. Durch geschickte Selbst-

LÖWENHERZ die Buchhandlung für Schwule und Lesben



Claudia Breitsprecher: Bringen Sie doch Ihre Freundin mit! Gespräche mit lesbischen Lehrerinnen. D 2007, 214 S., gebunden, € 18,50

Coming-out an der Schule

Buchhandlung Löwenherz

Mo bis Do 10-19 Uhr, Fr 10-20 Uhr, Sa 10-18 Uhr tel (01) 317 29 82, buchhandlung@loewenherz.at www.loewenherz.at

1090 Wien, Berggasse 8

vermarktung stellt sie mit ihrem Gesangspartner Rolando Villazón selbst das Sängerehepaar Roberto Alagna und Angela Alagna-Gheorgiu in den Schatten. Mit ihrem vor kurzem gemeinsam mit ihrem Mentor Valery Gergiev herausgebrachten Russian Album mit russischer Klassik stürmte Netrebko sogar die Charts. Dass eine Klassik-CD unter den Top 50 landet, ist ja schon sehr ungewöhnlich.

Nach ihrer eher peinlichen Violetta in *La Traviata* in Salzburg 2005 beglückte Netrebko vergangenen Sommer in der Mozartstadt mit *Le nozze di figaro* 8000 ZuschauerInnen. Für all jene, die nicht dabei sein konnten, gibt's die Aufzeichnung dieses außergewöhnlichen Musikerlebnisses mit den Wiener Philharmonikern unter Nikolaus Harnoncourt jetzt als DVD und die Gesamtaufnahme als Musikkassette mit drei CDs. Neben Ne-

trebko als Susanna singen u. a. Ildebrando D'Arcangelo, Dorothea Röschmann, Christine Schäfer und Bo Skovhus. Die Figaro-Kostüme des Modeschöpfers Christian Lacroix für die Aufführung in Aix-en-Provence diesen Sommer werden iedoch zweifellos schöner ausfallen. Aber was das Duettino Crudel! Perché finora farmi languir così? anbelangt, werden die PuristInnen nicht anders können, als Mirella Freni und Dietrich Fischer-Dieskau oder Bryn Terfel und Miah Persson zu bedauern – kein Vergleich zur russischen - und seit Sommer 2006 auch österreichischen - Sopranistin und Ildebrando D'Arcangelo! (Hinweis: Die Aufzeichnung der Hochzeit des Figaro von den Salzburger Festspielen 2006 wird am 2. 9. 2007 im Rahmen des Filmfestivals auf dem Wiener Rathausplatz gezeigt werden).

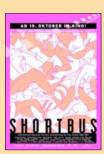
JEAN-FRANÇOIS CERF



LN-Videothek

Www.loewenherz.at

New York ohne Strom



Die beiden Jamies stecken in einer Krise. So richtig guten Sex hatten die beiden Burschen schon eine ganze Weile nicht mehr. Sie hängen sehr aneinander, aber irgend etwas stimmt mit ihrer Beziehung nicht. Die beiden suchen Rat bei Beziehungsberaterin Sofia. Im Grunde wollen sie die Absolution für ihre Promiskuität einholen. Doch Therapeutin Sofia wird von eigenen Sexproblemen geplagt: Ihr Freund geht im

Bett an die Grenzen der sexuellen Leistungsfähigkeit. Sie hatte aber in ihrem ganzen Leben noch keinen Orgasmus. Und ein solcher Orgasmus wäre schon eine recht hilfreiche Erfahrung für ihren Beruf. So artet die Beziehungsberatung für die beiden Jamies zu einem ziemlichen Desaster aus. Durch die beiden Jamies erfährt Sofia von einem Sexclub namens "Shortbus". Von diesem verspricht sich die

Shortbus. USA 2006, 102 Min., OF, dt. SF, dt./engl. UT. Regie: John C. Mitchell.

vorsichtige Sofia, dass ihrem Sexualleben ohne Wissen ihres Freundes endlich einmal auf die Sprünge geholfen wird.

Im "Shortbus" trifft sich die New Yorker Undergroundszene – egal ob schwul, lesbisch, hetero oder bisexuell. Man streift seine Hemmungen ab und sucht nach Abenteuern. Auch die beiden Jamies verkehren regelmäßig in dem Swingerclub und versuchen mit dem schnukkeligen Ceth ihr eingeschlafenes Sexualleben aufzupeppen. Ceth hat früher als Model gearbeitet und liebäugelt gerade mit einer Gesangskarriere. Was die beiden Jamies (noch) nicht wissen: Sie werden von dem Voyeur Caleb aus der Wohnung gegenüber beobachtet und fotografiert – und Caleb ist entsetzt darüber, dass die traute Zweisamkeit der Jamies, die ihm geradezu heilig ist, nun durch einen Dritten bereichert werden soll. Es entspinnt sich eine ziemlich verwickelte Geschichte, die alle immer wieder im "Shortbus" zusammenführt und zu guter Letzt ebendort in einer versöhnenden Orgie beim großen New Yorker Black-out endet.

Lesben in Nevada



Nevada in den 50er Jahren: Die Literaturprofessorin Vivian Bell kommt ins Spielerparadies Reno, um ihre Scheidung nach 12-jähriger Ehe durchzuziehen. Sie kommt kurzfristig auf einer Ranch unter. Dort fühlt sie sich von Anfang an fehl am Platz. Deshalb sucht Vivian die Nähe von Cay Rivers. Cay ist die offen lesbische Tochter der Ranchbesitzerin und weiß, was sie will. Sie hat keine Probleme. andere

Frauen ins Bett zu bekommen, sucht aber eigentlich nach einer Frau, die ihr wirklich etwas bedeutet. Da kommt ihr Vivian gerade recht (es kommt zur wohl heißesten lesbischen Sexszene, die es je in einem Spielfilm zu sehen gab). Cay verliebt sich in Vivian, die sich den bestrickenden Verführungskünsten nicht entziehen kann. Zwischen den beiden grundverschiedenen Frauen entwickelt sich eine zunehmende Intimität. Mit ihrer Unsicherheit, was ihre Gefühle anbelangt, riskiert Vivian jedoch Cay zu verlieren. Der lesbische Klassiker nach einer Romanvorlage von Jane Rule (Desert of the Heart) ist jetzt endlich auf DVD erhältlich!

Desert Hearts. USA 1986, 91 Min., OF, dt. SF. Regie: Donna Deitch.

Österreichischer Zirkus



Fantasy? Krimi? Interaktive Animation? Auf jeden Fall eine bunte, schräge schwule Beziehungskomödie. Selten genug, hier mal einen schwulen Film aus Österreich zu empfehlen. Zwei schwule Filmstudenten, Patrick und Jannis, die auch ein Paar sind, wollen heimlich eine Dokumentation in einem Wanderzirkus drehen. Gerade zu diesem Zeitpunkt kommt es zu einer merkwürdigen Serie von Todesfällen unter korrupten

Politikern. Um Licht in die undurchsichtige Situation zu bringen, heuert Patrick im Wanderzirkus an. Denn ausgerechnet dort werden angeblich die Frösche gezüchtet, deren Gift den Opfern jeweils zum Verhängnis wurde. Im und um das Zirkuszelt dokumentiert Jannis (mit seiner Filmausrüstung immer in der Nähe) hemmungslos alles (auch ihren Sex, denn schließlich machen die Recherchen so richtig geil). Eine junge Artistin, die das Sonnenlicht scheut, gibt ebenso viele Rätsel auf wie die bizarre Verschwörung im Zirkus. Finstere Gestalten erzwingen zum Schluss den Zusammenschnitt des Materials, doch auf welcher Erzählebene geschieht dies eigentlich...?

Das Flüstern des Mondes. A 2005, 97 Min., OF. Regie: Michael Satzinger.

LN-Bibliothek



Gesellschaftsmoden

Giorgio Bassanis Erzählung Die Brille mit dem Goldrand lässt kunstvoll zwei Stränge ineinander laufen, die aus der Sicht einer gesellschaftlichen Minorität zutiefst beklemmend wirken. Der "schwule" Strang handelt vom eleganten Arzt Fadigati, der in Ferrara eine Praxis führt, die zum Treffpunkt der Besseren und Schöneren wird. An diesem Arzt ist alles perfekt, außer dass er keine Frau hat. Ja, man munkelt, er sei sogar "so"... Aber solange er sein "So"-Sein nicht zeigt, ist es den Guten egal. Diskretion ist alles. Der unglückliche Fadigati verliebt sich in einen Studenten, der ihn vor den Augen der Ferrareser bloßstellt. Für diese Indiskretion büßt er: Zuerst kommt der gesellschaftliche Tod, dann der Suizid. Daneben verläuft der "jüdische" Strang mit David, dem Ich-Erzähler und Kollegen des hinterlistigen Studenten. Aufgrund der jüdischen Abstammung bekommen er und seine Familie den Klimawandel des aufziehenden italienischen Faschismus der 1930er Jahre zu spüren und werden mit Rassismus konfrontiert.

Bassani schildert unter der Hand, aber konsequent das kleinbürgerliche Ferrara und wie aus gleichmütiger Ächtung von Schwulen und Juden Bedrohung wird. Die von Herbert Schlüter hervorragend ins Deutsche übertragene Erzählung schreibt mit Stil, Einfachheit und zwingenden Andeutungen von der Enge einer Gesellschaft, die ihre Toleranz gegenüber Minderheiten als Mode definiert. Die Brille mit dem Goldrand besticht in stillistischer und formaler Hinsicht wie auch mit ihrer politischen Aussagekraft.

MARTIN VIEHHAUSER



Giorgio Bassani: *Die Brille mit dem Goldrand*. Erzählung. Übersetzt von Herbert Schlüter. Verlag Klaus Wagenbach, Berlin 2007.

Poetische Leidenschaft im Alter

Hilda Doolittle (1886–1961) war zu ihren Lebzeiten eine der bekanntesten Lyrikerinnen im angloamerikanischen Raum. Bei uns erinnert man sich eher aus einem anderen Grund an sie: Sie war Patientin des großen Psychoanalytikers Sigmund Freud. Schade, dass ihr Name auch bei Lesben wenig bekannt ist, denn H. D. lebte auch mit Frauen zusammen. Mit ihrer Tochter, mit ihrer Lebensgefährtin, der englischen Schriftstellerin Bryher (Annie Ellerman), deren Ehemann, der auch H. D.s Liebhaber war, lebte sie in der Schweiz.

Nun wurde ein schöner, einfühlsam übersetzter Gedichtband der bisexuellen Poetin neu aufgelegt: Hermetic Definition/Heimliche Deutuna ist eine englisch-deutsche Sammlung von Gedichten, die die 74-Jährige kurz vor ihrem Tode zu Papier brachte. In ihnen verarbeitet Doolittle die letzte Liebe ihres Lebens: die zu einem Mann. Voller Leidenschaft sind die Zeilen, sie aibt sich ihren Fragen hin, ihren Bezügen auf Mythologie und Psychoanalyse, ihren Zweifeln am Altersunterschied und den Auseinandersetzungen mit ihrer alten Liebe und dem bevorstehenden Tod: warum kamst du nicht früher? / Warum kamst du überhaupt?/warum kamst du,/meinen Lebensabend zu stören, / ich bin alt, / (ich war alt, bis du kamst).

Nur einen Makel hat der Band: Leider wird im Klappentext diskret verschwiegen, dass H. D. auch den Frauen zugetan war.

WALTRAUD RIEGLER



H. D. (= Hilda Doolittle):
Hermetic Definition/
Heimliche Deutung.
Übersetzt von Ulrike
Draesner. Urs Engeler
Editor, Basel/Weil am
Rhein 2006.

Die liebe Familie

Berlin - Hamburg. Erzreaktionäre Parteibonzen stehen der lesbisch-schwulen Subkultur feindlich gesinnt gegenüber. Die Journalistin Hillu soll über die erfolgreiche Politikerin Gloria berichten, die sich beim bevorstehenden Parteitag als Lesbe zu outen gedenkt. Aber Gloria stirbt, bevor sie ihren Satz ausgesprochen hat. Wer ist dafür verantwortlich? Der einflussreiche Politiker und zugleich Ex-Ehemann Carl, die Ex-Freundin Alexandra oder die zickige Köchin Eva-Maria mit ihrem Geheimnis? Die Ermittlungen fördern jede Menge potentielle Verdächtige und einen Politsumpf aus Intrigen und Korruption zutage. Hillu wendet sich an ihren besten Freund, den Werbetexter Paul, den wiederum sein Chef mit zuviel Mutterliebe zu erdrücken droht. Binnen kürzester Zeit erhöht sich die Zahl der Mordopfer auf fünf. Kommissar Hussein, der ansonsten an den Sinn des Laufs der Dinge und die Mächte des Universums glaubt, steht vor einem Rätsel. Da hilft ihm auch das oftmalige Duschen mit heißem Wasser nur wenig. um seine Chakren wieder auf Touren zu bringen. Wie passt ein Aquarium mit der Zahl 88 zusammen, und ist Homosexualität jetzt ansteckend oder nicht?

Der in Berlin lebende Texter und Sachbuchautor Clemens Glade legt hier seinen ersten Kriminalroman vor. Er schafft es nicht nur, die Spannung bis zum Schluss aufrechtzuerhalten, sondern er versteht es ausgezeichnet, pointierte Gesellschaftskritik mit Witz und Charme zu verbinden. Absolut lesenswert.

UTE STUTZIG



Clemens Glade: *Mutterliebe*. Mattei Medien, Köln 2005.

Jüdische Geschichte(n)

Lev Raphaels Erzählungen in Yiddishkeit oder Das eigene Leben sind geprägt von der Identitätssuche der Protagonisten im Spannungsfeld von Jüdischsein, Homosexualität und der Bedeutung der elterlichen Kriegserlebnisse. Raphael ist selbst ein Kind von Eltern, die den Nazi-Terror erlebt haben, und er thematisiert die Frage, wie die zweite Generation mit diesem Erbe umgeht. Die Erzählungen berichten von Alltäglichkeiten, die immer wieder mit dem Bruch des Unaussprechbaren der Shoah konfrontiert werden. Dies stellt die Identitätssuche der zumal meist schwulen Protagonisten vor besondere Schwierigkeiten, die aufzuzeigen Raphael in faszinierender Weise gelungen ist. Auch das Judentum weist eine wechselvolle und von Phobie geprägte Einstellung zur Homosexualität auf – und trotzdem zeichnet Raphael den Weg, wie die Protagonisten lernen, sich in der jüdischen Religion aufgehoben zu fühlen.

Identität hat mit Geschichte zu tun, und zwar der eigenen Geschichte innerhalb der Geschichte einer Kultur, zu der man sich zugehörig fühlt. Das Judentum hat allzu oft Marginalisierung, Rechtlosigkeit und schließlich Mord erfahren – und der Antisemitismus feiert fröhliche Urständ, was uns alle zu Wachsamkeit verpflichtet. Jahrtausendealte Traditionen bieten bei dieser Geschichte auch für Homosexuelle die Vergewisserung über die eigene, jüdische Identität, die das Trauma überlebt. Dies ist das geheime Wissen, das Erbe, das in Raphaels Erzählungen versteckt liegt, die aus unterschiedlichen Perioden seines Schaffens stammen und so selbst eine Geschichte beherbergen. Diesen Prozess mitzuverfolgen ist ungeachtet der schwankenden literarischen Reife der Erzählungen ein faszinierendes Unterfangen.

MARTIN VIEHHAUSER



Lev Raphael: Yiddishkeit oder Das eigene Leben. Erzählungen. Aus dem Amerikanischen von Michael Haupt. Verlag Parthas, Berlin 2007.

Stadtgeschichte

Hamburg auf anderen Wegen ist das erste Buch, das wissenschaftlich fundiert die Geschichte homosexueller Männer in einer Großstadt im deutschen Sprachraum nachzeichnet - von der Weimarer Republik bis heute. Der überwiegend mit Fotos aus Privatbesitz reich bebilderte dickleibige Band lässt kaum Informationswünsche offen - sei es in Bezug auf Beiträge zu Politik, Kultur oder Subkultur. Porträts bekannter schwuler Hamburger (u.a. Hans Eppendorfer, Felix Rexhausen, Herbert List) finden sich hier gleichermaßen wie kurze Analysen von Organisationen männlicher Homosexueller (z. B. Bund für Menschenrechte, Homosexuelle Aktion Hamburg), Kurzbeiträge zu Wissenschaft (Hans Giese) und Film (Veit Harlan) oder Theater (Martin Sperr).

Eine besondere Qualität dieses Buchs, das natürlich auch "traditionelle" Reiseführerbestandteile beinhaltet, so etwa Stadtteilrundgänge oder Erläuterungen von Hamburger Straßennamen, liegt in der historischen Herangehensweise, die Veränderungsprozesse in Alltag, Politik und Kultur gut nachvollziehbar macht. Einige Kritikpunkte seien dennoch angemerkt: Ein einführender Beitrag in die Stadtgeschichte Hamburgs als einer freien Hansestadt wäre sehr hilfreich gewesen. Leider finden sich gerade in den Beiträgen zur NS-Zeit einige Fehler: So befindet sich der "Stolperstein" für Heinrich Peter Roth und Carl Bruns in der Papenhuder Straße 32 (und nicht 33); und nicht im ehemaligen KZ Neuengamme 1985, sondern in Mauthausen 1984 wurde der erste Gedenkstein zur Erinnerung an die homosexuellen NS-Opfer enthüllt. Ein eigenes Literaturverzeichnis wäre zusätzlich nützlich gewesen. Trotzdem ein rundum gelungenes Buch, das hoffentlich viele Nachfolger, etwa auch für Wien, finden wird.

GUDRUN HAUER



Bernhard Rosenkranz/ Gottfried Lorenz: Hamburg auf anderen Wegen. Die Geschichte des schwulen Lebens in der Hansestadt. Lambda Edition, Hamburg 2005.

Schauplätze

Die Idee ist gut, die Recherche mit Akribie durchgeführt. 150 "berühmt-berüchtigte" Schauplätze stellt Axel Schock in *Schwule Orte* vor, alle in Deutschland, Österreich oder der Schweiz gelegen. Doch wie kommt er zu dieser Auswahl? Bald stellt der/die LeserIn fest, dass die Kriterien nicht klar sind. Sind etwa in Wien die Bedeutung von Schloss Belvedere, der Florianiloge und des Rathauses tatsächlich vergleichbar? Wen diese gewisse Willkür allerdings nicht stört, der/die erfährt meist anekdotenhaft einiges Neues über so manchen bekannten Ort, wobei genaue Adressangaben hilfreich sind.

MARTIN WEBER



Axel Schock: Schwule Orte. 150 berühmt-berüchtigte Schauplätze in Österreich, Deutschland und der Schweiz. Querverlag, Berlin 2007.

Vom Norden und Osten

Auf der Suche nach Inspiration trifft der Schriftsteller Pawel auf den Amerikaner Greg. Daraus entwickelt Peter Hofmann nicht nur ein zärtlich-melancholisches Beziehungsporträt, sondern er rollt auch die Geschichte seines Protagonisten in der DDR auf. Diese Erinnerungen faszinieren am meisten in Wo Norden ist, legt der Autor doch behutsam mit präzisen Bildern eine Jugend offen, die in jeder Hinsicht anders ist. Die alltäglichen, kleinen Dinge fügen sich so zu einem intensiven Tableau, über dem wie eine schwarze Wolke eine Schwermut liegt, der man sich nur ungern entzieht.

MARTIN WEBER



Peter Hofmann: *Wo Norden ist.* Querverlag, Berlin 2007.

Stefan George -Titan der Worte

Die deutschsprachige Dichtung des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts hat es vor den gestrengen Augen der nachfolgenden Generationen nicht leicht: Sie muss nicht nur den (heutigen) literarischen Maßstäben gerecht werden, sondern auch einer politischen Betrachtung standhalten. Während große Teile der nationalsozialistischen Kunst aufgrund der tendenziösen oder eindeutigen Haltung und einer minderen Qualität leicht auf dem Müllhaufen der Geschichte entsorgt werden können, wird es dann schwierig, wenn trotz politischer Bedenken der künstlerische Anspruch erfüllt wird, wofür Leni Riefenstahls Filme ein gutes Beispiel sind.

Besonders heftige Diskussionen werden dann geführt, wenn Kunstwerke zu Zeiten entstanden, die bereits den Weg zur nationalsozialistischen Herrschaft weisen, ohne in deren konkrete Gräuel involviert zu sein. Hier ist sicher Richard Wagner das beste Beispiel: als Musikgenie unumstritten, als politischer Mensch heiß umfehdet.

Keine Lichtgestalt

Noch schwieriger scheint der Fall bei einem der großen modernen deutschen Lyriker zu liegen. Stefan George (1868-1933) zählt zweifellos zu den bedeutendsten Poeten der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, aber die Uneindeutigkeit seiner Lyrik und seiner Person haben ihn an den Rand der literarischen Betrachtung gedrängt. Dabei lässt sich gerade anhand seiner Person demonstrieren, wie komplex politische Haltung auch in einer aus heutiger Sicht eindeutigen Zeit sein kann. George ist keine Lichtgestalt, die aus heutiger Sicht "richtige" Positionen einnahm. Gerade deshalb aber steht er auch als Exempel dafür, wie schwierig es ist, mit richtig und falsch zu argumentieren.

George wurde schon als Kind als eigenbrötlerisch beschrieben, zeichnete sich jedoch früh als Sprachentalent aus. Dieses ermöglichte es ihm nicht nur, zahlreiche Sprachen zu lernen, sondern auch seine eigene zu entwickeln. Diese Tendenz zur abgehobenen Kreativität wurde durch die Bekanntschaft mit Größen der modernen französischen Lyrik. allen voran Stéphane Mallarmé, gestärkt. Als Verfechter des Symbolismus und der Idee des Elitären stieß ihn das deutsche Literaturleben, das vom Realismus und Naturalismus geprägt war, naturgemäß ab. Nicht die soziale Wirklichkeit und die in der Literatur neu entdeckte Gruppe des Proletariats interessierten ihn, sondern die Möglichkeit der Entwicklung zum geistig Schönen, das nicht durch Elend und Schmutz getrübt wird. Deshalb fühlte er sich zum Erneuerer der l'art pour l'art, also der Kunst um der Kunst willen, berufen, Literatur sollte nicht anprangern, sondern, an Hölderlin anknüpfend, intellektuelle Visionen bieten.

Dabei ging es George nicht nur um die Etablierung eines neuen Literaturverständnisses, sondern um eine Gesamtinszenierung. Nicht nur das

Werk, auch der Künstler hatte sich dieser Idee der Unverwechselharkeit zu unterwerfen. Konsequenterweise veröffentlichte er seine Gedichte nicht nur in einer eigenen Zeitung, Blätter für die Kunst, er bediente sich auch einer eigenen Drucktype, die sich an seiner Handschrift orientierte und sein Schaffen unverwechselbar machen sollte.



Ein Autor mit Profil: Stefan George

George und sein Kreis

Diesen Hang zur Exzentrik kultivierte George, erkannte er doch, dass zur Jahrhundertwende insbesondere bei der Jugend ein Wertevakuum entstanden war. Die latente Kriegslust verband sich mit einem System, dessen Doppelmoral leicht zu durchschauen war. Vorbilder waren abhanden gekommen, die Position des von Nietzsche ausgerufenen elitären Menschen real noch nicht besetzt. So zog George seine ausgewählten ZuhörerInnen nicht nur durch seine schwer deutbaren Gedichte in seinen Bann, sondern auch durch seine Persönlichkeit, die er durch eine geschickte Selbstinszenierung dazu einsetzte, einen Kreis um sich aufzubauen, der ihn als eine Art Priester und Propheten betrachtete. Während die fünfzehnjährige Freundschaft mit Hugo von Hofmannsthal an dieser Selbstüberhöhung der eigenen Person 1907 zerbrach, folgten ihm viele andere Gleichgesinnte. Als seine Jünger nahmen sie seine Gedichte als Wegweiser in eine neue Zukunft, die von der Sehnsucht nach einem neuen Deutschland geprägt war.

Bei diesem Kreis handelte es sich durchwegs um jüngere Männer, die sich dem Einfluss des Meisters ergaben. Die homoerotische Tendenz dieses Kreises lässt sich nicht nur in den Gedichten erahnen, wie Margherita Versari in ihrem Buch nachweist, sondern erreicht ihren Höhepunkt im Maximin-Kult. 1902 lernte George den vierzehnjährigen Maximilian Kronberger kennen, der zwei Jahre später starb. In ihm sah der Dichter alle Ideale verwirklicht, das Maximum im Minimum ausgeprägt, woraus sich der Name Maximin ableitet. Die Verehrung des Knaben, den er zu einer Gottheit hochstilisiert, kann nicht nur als Basis der Ästhetik Georges gesehen werden, sondern gibt auch einen Hinweis auf die erotische Aufgeladenheit in seinem Umfeld, die in Marita Keilson-Lauritz' Studie untersucht wird.

In dieser Position als Priester und Mahner wandte sich George mehr und mehr dem Metaphysischen zu. Gleichzeitig entwickelte er pessimistische Visionen über die deutsche Gegenwart. Anders als viele Intellektuelle seiner Zeit begrüßte er den Ausbruch des Ersten Weltkriegs nicht und prophezeite die Niederlage Deutschlands. In der düsteren Stimmung während des Krieges entwickelte er seine Ideen eines erfolgreichen Krieges und einer neuen Herrscherelite, die sich vor allem durch intellektuelle Reinheit auszeichnen sollte. Ihm folgte die literarisch begabte Jugend, die unter dem Nihilismus der Zeit litt, darunter Klaus Mann und die Brüder Stauffenberg, die späteren Hitler-Attentäter. George seinerseits zog sich immer weiter aus der Öffentlichkeit in den Kreis seiner Adepten zurück. Hier entwickelte er die Vorstellung einer hierarchisch organisierten Gesellschaft, an deren Spitze eine geistig-seelische Aristokratie stehen sollte, die er nach längerer Schaffenspause in seinem Spätwerk Das neue Reich 1928 veröffentlichte. Die darin formulierte Idee wurde von den Nationalsozialisten aufgegriffen und in ihrem Sinne gedeutet. George jedoch verweigerte sich klar jeder Vereinnahmung, zumal er seine Ideen rein auf geistiger Ebene verwirklicht sehen wollte. So lehnte er nicht nur die Verleihung des Goethe-Preises ab, der zum ersten Mal vergeben werden sollte, sondern 1933 auch die Präsidentschaft der neuen deutschen Akademie für Dichtung, die ihm von den Nationalsozialisten angetragen wurde. Im Gegenteil warnte er jene seiner Anhänger, die Gefallen an der neuen Ideologie fanden, vor der Demagogie. Eine weitere klare Positionierung zu den neuen Machthabern blieb ihm durch seinen Tod 1933 in der Schweiz erspart.

Tatsächlich jedoch finden sich in den Gedichten, die gegen Ende des Ersten Weltkriegs entstanden, erschreckend deutliche Positionierungen. So heißt es etwa in Krieg: Die ihr die fuchtel schwingt auf leichenpfaden – Wollt uns bewahren vor (...) der Blut-Schmach-Stämme / Die sie begehn sind wahllos auszurotten / Wenn nicht ihr bestes gut zum banne geht. Oder in Stern des Bundes: Mit den frauen fremder ordnung / Sollt ihr nicht den leib beflecken / Harret! lasset pfau bei affen!

Differenziertere Bewertungen

Die Auseinandersetzung mit Georges Werk nach dem Zweiten Weltkrieg war daher lange Zeit von Ablehnung oder Ignoranz gekennzeichnet. Haben die Nationalsozialisten nicht genau das umgesetzt, wovon er sprach? In den letzten Jahren fand die Forschung verstärkt zu einem differenzierteren Blick. Zwar steht noch immer die politische Wertung seiner Werke im Vordergrund, doch auch hier wird der Interpretationsspielraum in seinen wahrlich nicht leicht zu entschlüsselnden Gedichten stärker berücksichtigt. Heute ist es Forschern wie Klaus Siblewski

in Stefan George aus der zeitlichen Distanz möglich, selbst derart spruchhafte Aussagen wie die oben zitierten in den Gesamtkontext zu setzen und ihre Eindeutigkeit zu hinterfragen, ohne dabei dem Versuch der Schönrederei zu verfallen. Georges Ideen sind zweifellos bedenklich, seine Distanzierung von den Nazis - auch in den Gedichten selbst - ist aber nicht weniger deutlich. Zudem finden sich in seinem Kreis die unterschiedlichsten politischen Gedankenträger: Zionisten, Antisemiten, Nationalisten und Republikaner. Auch darf der Einfluss seiner Gedanken auf die Brüder Stauffenberg nicht unterschätzt werden, die ihre Ideale eben nicht durch Hitler umgesetzt sahen, wie Manfred Riedel in Geheimes Deutschland darlegt.

Noch wichtiger für die moderne Rezeption Georges erscheint die Tendenz, sich verstärkt mit dem Werk an sich auseinanderzusetzen und auch andere biografische Gegebenheiten mit einzubeziehen. So hat die bereits erwähnte Studie über die Homoerotik im Kreis Georges viele unterschiedliche Reaktionen hervorgerufen, die von Unwissenschaftlichkeit und Empörung bis hin zu einer neuen Basis für die Rezeption des Werkes reichten. Gerade dadurch jedoch wurde der Blick für die vielen anderen Gedichte, etwa Georges Liebeslyrik, geschärft. Gerade hier, wo nicht politische Bedenken das Lesen erschweren, wird die sprachliche Präzision von Georges Lyrik deutlich, die ihn in eine Reihe mit den großen französischen Symbolisten stellt.

Sein Werk wird dennoch auch in Zukunft nicht in den Bestseller-



Stefan George: Gedichte. Hgg. von Ernst Osterkamp. Insel-Verlag, Frankfurt/Main

und Leipzig 2005.



Arnold Heinz Ludwig (Hg.): Stefan George. edition text und kritik im Richard

Boorberg-Verlag, München 2005

Marita Keilson-Lauritz: Von der Freundschaft, die Liebe heißt. Zur Homoerotik im Werk Stefan Georges. Verlag rosa Winkel, Berlin 1987.



Manfred Riedel: Geheimes Deutschland. Stefan George und die Brüder Stauffenberg. Böhlau-

Verlag, Köln 2006.



Margherita Versari: Strategien der Liebesrede in der Dichtung Stefan Georges. Übersetzt von

Asta von Unger. Verlag Königshausen & Neumann, Würzburg

listen zu finden sein, im Gegenteil: Die Lektüre verleugnet die Absicht, sich an ein ausgewähltes Publikum zu richten, nicht. Dieser Vorwurf, so es denn einer ist, gilt jedoch für viele andere frühmoderne Dichter im selben Maß. Schon allein deshalb sollte die Auseinandersetzung mit George weitergehen und so viele Aspekte dieses wortgewaltigen, komplexen und unbequemen Autors wie möglich beleuchten.

MARTIN WEBER

Sommer, Sonne, Urlaubszeit...

... und Muße für die entspannte Lektüre neuer Lesbenromane einiger deutschsprachiger Autorinnen.

Chris, Babyface genannt, arbeitet im Texas des Jahres 1881 als Cowboy und verbirgt erfolgreich ihr weibliches Geschlecht. Eines Tages lernt sie den jüdischen Russen Alexei und seinen schwarzen Geliebten Sam kennen. Die drei befreunden sich und hüten ihre Geheimnisse vor den anderen Männern. Ihre Beziehung wird hart auf die Probe gestellt, als sich Chris in die Hure Shirley verliebt und sie sich zu viert auf Shirleys Farm niederlassen. Sam, der Alexej bislang als sexuelle Notlösung betrachtet hat, ist ebenfalls in Shirley verliebt, die fortan abwechselnd mit Chris und Sam schläft, ohne jedoch die Liebe Chris' zu erwidern. Und dann überstürzen sich die Ereignisse, doch Anna Regine Jeck hat im lesbisch-schwulen Wildwestroman Babvface und die Liebe zahlreiche Happy-Ends vorprogrammiert. Leider überfrachtet die Autorin durchaus gewaltsam ihre Story völlig mit Themen wie Crossdressing, Homosexualität, Berdaches etc. Und die historische Glaubwürdigkeit bleibt vollends auf der Strecke, wenn Ich-Erzählerin Chris das Wort Rassismus verwendet und generell Romanfiguren des 19. Jahrhunderts wie Menschen von heute denken und reden. Ein sehr ärgerliches queeres Zurechtbiegen der Geschichte!

Nach ihrem Erstlingsroman Cantando ist Sonia Steinerts neuer Roman Maschas Geschichten wiederum ein Buch, in dem sich kunstvoll Gegenwart und Vergangenheit ineinander verschränken, in dem die Spurensuche nach dem Leben anderer zu einer Begegnung mit sich selbst wird und zu einem neuen Aufbruch der Protagonistin führt. Die Soziologin Mascha porträtiert und interpretiert im Rahmen eines biografischen Forschungsprojekts Lesben zwischen 40 und 50 Jahren. Die sehr unterschiedlichen Lebensgeschichten lösen bei ihr nicht nur viele Fragen über die von ihr gewählte Forschungsmethode aus, sondern auch ihre bisherige Haltung als unbeteiligte, neutrale, scheinbar objektive Wissenschafterin ändert sich, und sie

erkennt, dass ihre Blicke auf fremde Leben auch dazu dien(t)en, die Begegnung mit sich selbst zu vermeiden. Steinert erzählt in diesem lesenswerten Roman ruhig, geduldig, geradezu behutsam aus wechselnden Perspektiven, woraus die LeserInnen erst ein Ganzes zusammensetzen müssen. Unaufdringlich positioniert sie ihre Erzählung in der deutschen Gegenwartswirklichkeit.

Lila ist eine Häsin, die ihre diversen Marotten hat, und Lila weiß Bescheid über alles, was sich im Liebes- und Sexleben ihrer Mitbewohnerin, der Journalistin Sonja, abspielt. Und Lila misstraut zutiefst Sonjas neuer Liebe, der Schauspielerin Vicky, die zugleich eine heiße Affäre mit der Lesbensex-Pornofilmerin Irene unterhält und aleichzeitig mit einem Mann zusammenlebt. Und so ist die Beziehung zwischen Sonja und Vicky von der ersten Minute an von Lügen, Täuschungsmanövern und Manipulationen insbesondere Vickys geprägt. Steffi Haake und Gigi-Redakteurin Elisabeth Pricken erzählen die Story jeweils abwechselnd aus der Sicht beider beteiligter Frauen sowie Lilas: eine durchaus originelle Form, aber leider nicht ganz geglückt in der Durchführung, und das Happy-End wirkt etwas gewaltsam aufgesetzt.

Corinna Waffeneders neuer Roman Flüchtig bleiben schlägt einige sehr ernste Themen an: das ständig gefährdete Leben der lateinamerikanischen Guerilla-Kämpferin Toni, deren



Anna Regine Jeck: Babyface und die Liebe. Der Wildwestroman. Milena-Verlag, Wien 2007.



Sonja Steinert: Maschas Geschichten. Milena-Verlag, Wien 2007.



Steffi Haake & Elisabeth Pricken: Lila weiß Bescheid. Konkursbuch-Verlag, Tübingen 2007.



Corinna Waffeneder: Flüchtig bleiben. Querverlag, Berlin

Flucht nach Europa, die Versuche, sich als Migrantin in Deutschland durchzuschlagen, und die Beziehung zur privilegierten weißen Mittelschichtlesbe Katharina, die sich die Lateinamerikanerin als Putzfrau "hält". Zwischen den beiden in jeder Hinsicht völlig ungleichen Frauen entspinnt sich eine zarte Liebesbeziehung, die durch Tonis Leben auf der Flucht, aber auch durch Katharinas bisherige Liebesunfähigkeit und auch durch die völlig unterschiedlichen Erwartungen der beiden ständig gefährdet ist. Die Autorin erzählt das Geschehen aus der Sichtweise beider Frauen und hält gekonnt die Balance.

GUDRUN HAUER



Märchenhafter Life Ball



Der 15. Life Ball war ein fantastisches Ereignis. Eigentlich handelt es sich ja nicht um eine einzelne Veranstaltung, sondern um mehrere, für sich genommen schon spektakuläre Events: einerseits die sensationelle Show am Rathausplatz und andererseits das sehr umfangreiche Programm auf den verschiedenen Bühnen in den Sälen und Höfen des Rathauses.

Mindestens so perfekt wie die Organisation des eigentlichen Abends war die mediale Vorbereitung. Ausnahmslos alle österreichischen Massen- und Qualitätsmedien haben dem *Life Ball* umfangreiche Berichterstattung gewidmet. Neben all dem nötigen Promi-Klatsch wurde aber in

erstaunlich hoher Qualität über die aktuellen Probleme in Zusammenhang mit HIV und AIDS in Österreich, Europa und Afrika berichtet und das segensreiche Wirken von AIDS Life anhand der verschiedenen mit den Life Ball-Einnahmen unterstützten Projekte beleuchtet.

Sehr erfreulich war, dass sich der Life Ball auch bzw. gerade bei seiner 15. Auflage seiner Ursprünge bewusst war und sich sehr um die schwule Community bemüht hat. Der Ball hat schließlich neben seinen Botschaften zur Solidarität mit Menschen mit HIV und AIDS und zu Safer Sex auch eine äußerst wichtige Bedeutung für die Lesben- und Schwulenbewegung, indem er einen Brücken-



schlag zwischen hetero- und homosexuellen Ufern bildet. Er hilft, Vorurteile und Berührungsängste abzubauen. Ob gleich- oder verschiedengeschlechtlich liebend – beim *Life Ball* feiern alle gemeinsam eine riesige Party. Und seit Jahren wird mit der Wedding-Chapel-Aktion ein Stückchen gesellschaftspolitische Realität vorweggenommen: Schließlich können sich am *Life Ball* alle Paare das JaWort geben – egal, ob es sich um Mann und Frau, Frau und Frau oder Mann und Mann handelt.

Die HOSI Wien nahm das Jubiläum zum Anlass, Gery Keszler und seinem Team für ihr unermüdliches Engagement zu danken. Die Life Ball-OrganisatorInnen leisten großartige Arbeit und stel-



len Jahr um Jahr ein noch tolleres Spektakel auf die Beine. Neben dem Geld, das für den guten Zweck erwirtschaftet wird, ist es vor allem auch die Botschaft des Life Ball, die weit über Österreichs Grenzen in der ganzen Welt gehört wird und einen wesentlichen Beitrag zur Bekämpfung des "sozialen AIDS" und zur Propagierung von Safer Sex leistet.

Mit einem Reinerlös von 1,2 Millionen Euro konnte der 15. Life Ball wieder einen neuen Rekord vermelden. Das Geld fließt jeweils zur Hälfte in nationale und – über die Kooperation mit der American Foundation for AIDS Research (amfAR) – in internationale Projekte.

CHRISTIAN HÖGL









Wer, wann & wo mit wem

powered by gayboy.at

Die Szene-Fotografen zückten wieder bei allen wichtigen Events der letzten Monate ihre Digicams und fingen die Stimmung ein. Hier findet ihr eine kleine Auswahl aus dem riesigen Gayboy-Bildarchiv.



Unter dem Motto "Metropolis" feierte DRAMA! am 12. Mai in tolles Come-back in der neu umgebauten Brauerei.









Am 13. Juni fand im Rahmen von *Vienna Pride* ein Warm-up zur Regenbogenparade in der *Mango-Bar* statt...









Am Vorabend der Parade wurde im Why Not schon mal richtig vorgefeiert.





Lenson

Wien: Stadt am Strom





Donaukanal und Donaucity wurden zu urbanen Lebensräumen. Nun setzt die Wiener Stadtplanung starke Impulse für das rechte Donauufer

Wien liegt im internationalen Trend: Weltweit definieren Städte ihr Verhältnis zum Wasser neu und beleben Hafen- und Ufergebiete. Hochwertige Stadtteile entstehen, wie die aktuellen Entwicklungen zeigen.

Am Wasser schöner leben

Zurück zur Donau – Blick in die Zukunft

"Waterfront" ist eines von 13 Zielgebieten der Wiener Stadtentwicklung. Damit rückt das Gebiet zwischen Donaukanal. Donau und Alter Donau in den Mittelpunkt. "Auf dem Areal im 2. und 20. Bezirk werden architektonisch herausragende Projekte ebenso entstehen wie Sichtachsen zum Wasser, freie Zugänge zum Ufer und neue Anlegestellen für Schiffe. Kurz: Stadt und Strom werden intensiv verknüpft", sagt Peter Klopf von Wiens Stadtplanung. Rund 265.000 KreuzfahrerInnen kommen jährlich auf der Donau nach Wien. Allein der Twin City Liner hat in seinem ersten Jahr 80.000 PassagierInnen von Bratislava nach Wien gebracht und umgekehrt. Der Kauf eines zweiten Katamarans und die neue Einstiegstelle am Schwedenplatz sind geplant.

Urbane Lebensräume

Fotos: www.picturedesk.com

Nach der überaus erfolgreichen Belebung des Donaukanals und des Ufers des Entlastungsgerinnes haben die Wiener StadtplanerInnen nun das rechte Donauufer im Visier – als Tor zur Stadt sowie als Motor für Tourismus und Wirtschaft. Die Millennium City und zwei Wohnprojekte, mit denen ehe-

malige Betriebsgebäude am Handelskai neu genutzt werden, beleben dieses Gebiet bereits heute.

Waterfront Development

"Jedes Stadtentwicklungsgebiet wird mit Wasser attraktiver", betont Wiens Planungsstadtrat Rudi Schicker

Er schaut gerne über die Ufer hinaus und lässt sich von anderen Städten inspirieren – zuletzt bei der vom Europaforum organisierten internationalen Städtekonferenz "Waterfront

Development". Dabei präsentierten ExpertInnen u. a. aus New York, Boston, Glasgow, Oslo und Hamburg ihre Strategien und Ideen mit dem Ziel, künftig die Wiener "Waterfront" international stärker zu positionieren.



Donaukanal hat Vorbildfunktion.

INFO Präs

Präsentation der Projekte

Wiener Planungswerkstatt: Seit fast zwanzig Jahren informiert man in der Wiener Planungswerkstatt über Projekte der Stadt. Die Unterbrechung wegen Bauarbeiten ist demnächst zu Ende, was am 12. 9. gefeiert wird.

1., Friedrich-Schmidt-Platz 9, www.stadtentwicklung.wien.at, www.inzukunftwien.at